

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

355 (23.12.1916) Erstes und Zweites Blatt

# Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

**Anzeigen:**  
die einseitige Kolonialisierung  
oder deren Raum 20 Pfennig.  
Reklamezeile 50 Pfennig.  
Rabatt nach Tarif.  
Anzeigenannahme:  
größere Spalten bis 12 Uhr  
mittags, kleinere spätestens  
bis 4 Uhr nachmittags.  
Fernsprechanschlüsse:  
Expedition Nr. 203.  
Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 355.

Samstag, den 23. Dezember 1916

Erstes Blatt.

Redaktion: Gustav Reppert; verantwortlich für Politik und Feuilleton: Gustav Reppert; für Baden, Lokales, Handel, Sport und Vermischtes: F. L. Hermann Weick; für Inserate: Paul Kuch. Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Fregestraße 65/66, Tel.-Amt Umland 2902. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

## Hohe Werte — große Sorgen.

Es ist kein Zufall, daß Archibald Hurd jetzt im "Telegraph" an ein Wort des Napoleon St. Helena erinnert. England kann nicht eine Kontinentalmacht sein und muß sich dem Vorrang zugrunde richten. Es behaftet das Meer, dann kann es keine Gefährden der Meere jenseits und verlangen, was ihm niemand hat klarer in die innerste Triebfeder der englischen Politik gebracht, als ihr größter Feind. Das Reich der Meere zu beherrschen, das in allen Höhen zu verlangen, was ihm heute das ist auch heute das endgültige Ziel. Es ist im einzelnen darunter vertritt, hat auch Kriegeszeit schon erkennen lassen. Man frage Neutralen, nicht nur das gepöbelte Griechenland, sondern auch die so unverdächtigen Skandinavien und Standinavien, die es sich gefallen lassen, daß die englische Seeherrschaft ihnen ihre Unabhängigkeit einfach wegnehmen. Dieser gleichgültigen für das englische Geschäft wie für das englische Gemüt erzielte Zustand, auf Grund der Meeresherrschaft überall zu fordern, was man will, ist nun bekanntlich in englischen Augen Napoleons Sturz zum ersten Male ernsthaft der aufstrebenden deutschen Flotte und dem ihrem Schutze gehenden deutschen Handel droht worden. Seitdem aber zum ersten Male ein englischer Staatsmannes dieser Art ausgetauscht, wurde auch der rote Faden der englischen Politik, der sich dann jahrein, jahraus durch die gesamte englische Politik gezogen hat: Unerschütterlichkeit Deutschlands mit Vst oder mit dem neuen Ziel wurden dann alle Traditionen gewahrt, wie die traditionelle Gegnerschaft zu Frankreich (was durch die französische Revolution allerdings leicht gemacht wurde), sogar der sekulare englische Widerstand gegen russisches Konstantinopel (was freilich immer als stöcker und vorübergehendes Zugewandte aufgefacht wurde).

Was kam der europäische Koalitionskrieg gegen Frankreich und dessen Freunde. Er kam, und es kam, weil die englischen Entschlüsse, Deutschland war in Wirklichkeit noch viel stärker man befürchtete hatte. Die englische Politik war damals nur ein Ziel: also ist seine Unerschütterlichkeit für uns auch noch viel notwendiger. England mobilisierte nun selbst, nicht nur die Diplomatie und sein Geld, um überall in der Welt Kanonensplitter zu taufen, oder Deutschland stille Gegner zu schaffen, sondern es warf sich schnell nacheinander alle seine unverwundlichen Traditionen um, führte die persönliche Wehrpflicht ein, schaffte fast alle Freiheitsgarantien ab, ließ er jetzt dabei, den Staatssozialismus viel weiter zu treiben, als es die Kriegsmassnahmen dem "belagerten" Deutschland tun. England hat dieses alles getan, weil es die "deutsche Gefahr" zu sein altes Vorrecht, allein das Meer zu beherrschen und zu verlangen, was ihm gefällt, immer weiter werden sieht, und doch sich eben nicht entschließen kann, auf jene Ausnahmestellung im geschichtlichen Verlauf der Weltgeschichte zu verzichten. Archibald Hurd, der energische Draufgänger, verkörpert jetzt in seiner Person die letzte englische Entschlossenheit, alle andern Traditionen seiner einen aufzuheben. Aber schon müssen auch englische Politiker erkennen, daß es darüber hinaus nicht mehr gehen wird. Die Rede Lloyd Georges, das deutsche Friedensangebot so groß und so verlockend, daß es sich nicht ganz verbergen, so sehr sie sich ihren Hauptzweck auch die Nähe gibt, daß zu dieser Zeit Englands Ausnahmestellung in seiner Weltgeschichte gefährdet bedroht wird, als gerade die vielen bisher geübten außerordentlichen Anstrengungen, selbst die große Militärmacht zu werden, tutredt die englische Stellung zur See schwächen müssen. Archibald Hurd hat es auch ganz offen ausgesprochen, daß die Schifffahrt noch nie so wichtig für das Leben der Nation gewesen sei, wie jetzt, und gleich darauf betonte er den schweren Ernst des Lebensmittelpblems, das eben mit der

Schifffahrt unlösbar verbunden ist. Dabei hat er aber im selben Atemzuge wieder die Sprache benutzt, um seine Gedanken zu verbergen, wenn er hinzufügte, unter diesen Umständen sei die U-Bootsgefahr nicht das Wichtigste. Wie trau die Denkelei ist, geht aus der Tatsache hervor, die ein Blick in jede englische Zeitung zeigt, daß es nämlich für die öffentliche Meinung in England heute keine brennendere Frage als die Bewaffnung aller Handelsdampfer zum Angriff gegen unsere Unterseeboote gibt. Ueber die Wirkungen des Unterseebootskrieges kann man sich ja auch sehr wohl aus den Schiffsfabrikstatistiken der "Times" unterrichten, und man kann sicher sein, daß eine etwaige Verhinderung dieses Krieges ihre Wirkungen ebenfalls sehr bald zeigen würde. Denn gerade weil, wie wieder Archibald Hurd in fast

leidenschaftlichen Worten betont, die Schiffsraumnot als größte Gefahr Englands nicht nur durch unsere U-Boote, sondern auch durch die ungeheuren allgemeinen Kriegsansprüche und durch die an allen Ecken und Enden fehlenden Menschenkräfte bewirkt ist, muß der Gedanke an eine weitere beträchtliche Verlustnote durch Versenkungen auf die engl. Seeherrschaft überaus bedrückend wirken. Ebenso macht selbst denjenigen, die eine wirksame, vollständige Bewaffnung der Handelsdampfer fordern, die Frage der Geschütze und Bedienungsmannschaften Kopfzerren. Als einziges Ausbittelmittel sehen sie nun die "Organisation der gesamten Menschheitskräfte", ein Unternehmen, in dem wir ihnen schon voraus sind, und das außerdem für England, das ohne die größte aller Handelsmarine nicht leben

kann", eine noch viel einschneidendere Wirkung haben muß, als in Deutschland. Nach Hurd soll Bonar Law neulich sich über den angeblichen deutschen Standpunkt, gegenüber den bewaffneten Handelsdampfern ausgesprochen haben. Wir wissen nicht, ob danach wirklich das Leben des "Caledonia"-Kapitäns, um den sich seine Kameraden aus berechtigten Gründen sehr sorgen, gesichert ist. Sicher aber ist wohl, daß man bei uns auch ferner jede kriegerische Betätigung eines Nichtkriegsschiffes als unbedingt völkerrechtswidrig ansehen wird. Und sicher ist doch wohl auch vor allem, daß der deutschen Schifffahrt als Antwort auf die englische äußerste Maßnahme der Bewaffnung der Handelsdampfer noch sehr viel wirksamere Energien zur Verfügung stehen.

## Wilson's englisches Friedensideal.

S. Aus Berlin wird uns gedruckt:

Der deutsche Friedensvorschlag bei glänzender militärischer und neuerlicher wirtschaftlicher Lage, darauf die Hoffnung ablenkende kriegerische Antwort Lloyd Georges bei immer deutlicher hervortretenden Ernährungschwierigkeiten und U-Bootsgefahr Englands und nun nach 2 1/2 Jahren amerikanischer Neutralität, die stets ganz einseitig unsere Feinde begünstigt hat, die Friedensneigung Wilsons, die, wie Reuter meldet, von Herrn Lansing mit kaum verhüllten Drohworten gegen Deutschland kommentiert worden ist. Niemand wird jetzt und in Zukunft sich wundern können, daß man in Deutschland den Schritt des amerikanischen Präsidenten fast überall mit großer Zurückhaltung, wenn nicht mit Mißtrauen angesehen hat. Wir wollen gar nicht zweifeln, daß bei dem Versuch Wilsons wirklich der ehrliche Wunsch, Europa nach der furchtbaren Kriegskatastrophe wieder zu dem Frieden zu verhelfen, mitwirkend gewesen ist. Wir glauben auch, daß ein nicht unbedeutender Teil des amerikanischen Volkes diesen Wunsch noch härter beugt und ihn unterstützt. Aber wir müssen befrachten, daß die bisherige Haltung der amerikanischen Regierung während des Weltkrieges dem Präsidenten die Rolle eines wirklich ehrlichen Mädlers überaus erschwert, wenn nicht unmöglich macht. Herr Wilson selbst würde nicht leugnen können, daß er und die maßgebenden amerikanischen Kreise nicht nur einen Sieg Englands immer gewünscht und eine englische Niederlage als für sich selbst unerträglich angesehen, sondern daß sie bis heute durch ihre Kriegserklärungen die englischen neuen Armeen ausgerufen, durch ihre verschiedenen Noten Deutschland in seiner Kriegsführung gegen England erheblich gehemmt haben. Als Grund dafür ist noch soeben von Lansing auf gefälschte amerikanische "Rechte" hingewiesen worden.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man statt Rechte ein weinverbreitetes angelsächsisches Solidaritätsgefühl, vor allem aber eine amerikanische Interessenpolitik, die einerseits in der Kriegsförderung der Entente, andererseits in der Rechnung auf Englands Schutze gegen die japanische Zukunftsbewegung liegt. Wenn jetzt die englische Presse so tut, als ob Wilsons Schritt der englischen Politik entgegen sei und zu "ungelegener Zeit" komme, so ist das sicher eine von der englischen Regierung inspirierte neue Denkelei. Jeder Engländer weiß und muß nach den bisherigen Erfolgen dieses Krieges wissen, daß man in Washington niemals England schaden, sondern nur helfen wird. Was die englische Presse aber vor der Welt und dem eigenen Volke nicht eingestehen darf, ist, daß England jetzt angesichts der wachsenden wirtschaftlichen Kriegsschäden und der zu erwartenden starken U-Bootsgefahr auf die amerikanische Hilfe angewiesen ist. Der einzige Unterschied zwischen den Auffassungen der Engländer und der England freundlichen Politik in Amerika dürfte der sein, daß England Amerika als neuen kriegsführenden Bundesgenossen an seiner Seite haben möchte, während Amerikas eigene Interessen auch den größten Englandsgewinnern nur die Rolle eines geschickten Sekundanten wünschenswert erscheinen läßt. Denn Amerika hängt jetzt an, die Vorteile des Krieges für sich sehr viel höher einzuschätzen. Eine direkte Beteiligung an dem Krieg könnte diese Vorteile, besonders im Hinblick auf die deutschen U-Boote, nur noch deutlicher machen.

Danach kann man in dem Wilsonschen Versuch doch die Absicht erkennen, während auf die Ententeansprüche einzutreten. Aber es ist wohl leider nicht anzunehmen, daß dies in dem für die unumgänglichen deutschen Sicherheitsforderungen genügenden Grade erreicht wird, wenn es überhaupt soweit beachtlich war. Dafür geben uns die Antworten Lloyd Georges und Briand's, wie der anderen Bundesminister einen nur zu selten Anhalt. Auch die traurigen Wiederholungen all der feindlichen Beschuldigungen gegen uns und der maßlosen eigenen Kriegsziele, die soeben der spanische General im Oberhaus sich erlaubt hat, bekämen uns in dieser Meinung.

Das einzige, was wir zunächst von der Wilsonschen Note erwarten können, ist, daß die Friedenserörterungen im Ruf bleiben, mögen die Wirbel der Gegenseite auch noch so heftig sein. Wenn dann die Kriegsergebnisse im Sinne Hindenburgs und unserer U-Bootehelden weiterhin günstig fortzuschreiten sollten, so wird vielleicht doch einmal der psychologische Augenblick eintreten, wo jene Erörterungen sich von den phantastischen Vernichtungsplänen Lloyd Georges und Briand's abwenden und auf den Boden der Tatsachen und der vernünftigen Vernunft stellen.

### Der Wortlaut der Note.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 21. Dez. (Amtlich.) Der amerikanische Geschäftsträger J. C. Grew hat gestern Abend dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes im Auftrag des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika eine Note überreicht, die in deutscher Uebersetzung wie folgt lautet:

Berlin, den 21. Dezember 1916.  
Eurer Excellenz beehre ich mich mitzuteilen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten mir Weisung gegeben hat, durch Vermittlung Eurer Excellenz bei der kaiserl. deutschen Regierung ein Verfahren mit Bezug auf den gegenwärtigen Krieg in Anregung zu bringen. Der Präsident hofft, daß die kaiserl. deutsche Regierung es in Erwägung ziehen wird als eine Anregung, die in freundschaftlicher Gesinnung gemacht worden ist und zwar nicht nur von einem Freunde, sondern zugleich von dem Vertreter einer neutralen Nation, deren Interessen durch den Krieg ernstlich in Mitleidenschaft gezogen worden sind und deren Interesse an einer baldigen Beendigung des Krieges sich daraus ergibt, daß sie offensichtlich genügt würde, Bestimmungen über bestmöglichen Schutz ihrer Interessen zu treffen, falls der Krieg fortauern sollte. Der Präsident hat sich schon lange mit dem Gedanken getragen, den Vorschlag, den er Weisung habe zu übermitteln, zu machen. Er möchte ihn im gegenwärtigen Augenblick nicht ohne eine gewisse Verlegenheit, weil es jetzt den Anschein erwecken könnte, als sei er angeregt von dem Wunsche, im Zusammenhang mit dem jüngsten Vorschlag der Mittelmächte eine Rolle zu spielen. Tatsächlich ist der ursprüngliche Gedanke des Präsidenten in keiner Weise auf diesen Schritt zurückzuführen, und der Präsident hätte mit seinem Vorschlag gewartet, bis diese Vorschläge unabhängig davon beantwortet worden wären, wenn seine Anregung nicht auch die Frage des Friedens betrafte, die am besten im Zusammenhang mit anderen dahingehenden Vorschlägen erörtert wird. Der Präsident bittet nur, daß seine Anregung allein nach ihrem eigenen Werte und so beurteilt wird, als wäre sie unter anderen Umständen gemacht worden.

Der Präsident regt an, daß baldige Gelegenheit genommen werde, von allen jetzt kriegsführenden Staaten ihre Ansichten über die Bedingungen zu erfahren, unter denen der Krieg zum Abschluß gebracht werden könnte, und über die Vorkahrungen, die gegen die Wiederholung des Krieges oder die Entfaltung irgend eines ähnlichen Konfliktes in der Zukunft zu treffen sind. Die Möglichkeit bietet, sie offen zu vergleichen. Dem Präsidenten ist die Wahl der zur Erreichung dieses Zieles geeigneten Mittel gleich. Er ist gerne bereit, zur Erreichung dieses Zweckes in jeder annehmbaren Weise seinerseits dienlich zu sein und sogar die Initiative zu ergreifen. Er wünscht jedoch nicht die Art und die Weise und die Mittel zu bestimmen. Jeder Weg wird ihm gleich sein, wenn nur das Ziel, das er im Auge hat, erreicht wird. Der Präsident nimmt sich die Freiheit, darauf hinzuweisen, daß die Ziele, die die Staatsmänner beider kriegsführenden Parteien in diesem Kriege im Auge haben, dem Wesen nach die gleichen sind. Sie haben sie ja in allgemeinen

Worten ihren eigenen Völkern und der Welt kund gegeben. Beide Parteien würden für die Zukunft die Rechte und Freiheiten schwächer Völker und kleiner Staaten ebenso gegen Unterdrückung oder Verneinung gesichert zu sehen, wie die Rechte und Freiheiten der großen und mächtigen Staaten, die jetzt Krieg führen. Jeder wünscht sich neben allen anderen Nationen und Völkern in Zukunft gesichert zu sehen gegen die Wiederholung eines Krieges wie den jetzigen, sowie gegen Angriffe und eigennützige Störungen jeder Art. Jeder glaubt der Bildung weiterer Vereinbarungen, die unter wachsendem Ansehen ein unsicheres Gleichgewicht der Mächte herbeiführen würde, mit Mißtrauen entgegen zu sehen, aber jeder ist bereit, die Bildung einer Liga von Nationen in Erwägung zu ziehen, die den Frieden und die Gerechtigkeit in der ganzen Welt gewährleisten. Eine jedoch dieser letzten Schritte getan werden kann, hält jede Partei es für notwendig, zunächst die mit dem gegenwärtigen Kriege verknüpften Fragen und die Bedingungen zu lösen, die die Unabhängigkeit, die territoriale Integrität, die politische und wirtschaftliche Freiheit der am dem Kriege Beteiligten sicher gewährleisten.

Das Volk und die Regierung der Vereinigten Staaten haben an den Maßnahmen, die in der Zukunft den Frieden der Welt überstellen sollen, ein ebenso dringendes und unmittelbares Interesse, wie die jetzt im Kriege befindlichen Regierungen. Ihr Interesse an den Maßnahmen, die ergriffen werden können, um die kleinen und schwachen Völker der Welt vor den Gefahren der Zuspaltung eines Unrechtes und der Vergewaltigung zu schützen, ist ebenso lebhaft und brennend, wie das irgend eines anderen Volkes oder einer anderen Regierung. Das amerikanische Volk und die Regierung sind bereit ja sie setzen sich danach, nach Beendigung des Krieges bei der Erreichung dieses Zieles mit allen ihnen zu Gebote stehenden Einflüssen und Mitteln mitzuwirken. Aber der Krieg muß erst beendigt sein. Die Vereinigten Staaten müssen sich versagen, die Bedingungen vorzuschlagen, auf Grund deren der Krieg beendet werden soll. Aber der Präsident sieht es als sein Recht und seine Pflicht an, das Interesse der Vereinigten Staaten an der Beendigung des Krieges darzutun, damit es nicht zu spät ist die großen Ziele, die sich nach Beendigung des Krieges aufstun, zu erreichen, damit nicht die Lage der neutralen Staaten, die jetzt schon äußerst schwer zu ertragen ist, ganz unerträglich wird, und damit vor allem die Zivilisation einen nicht zu rechtfertigen und nicht wieder gutzumachenden Schaden erleidet.

Der Präsident erblickt hierin eine Rechtfertigung seiner Anregung. Es soll eine alsbaldige Gelegenheit zu einem Meinungs-austausch über die Bedingungen gefunden werden, die dieser letzten Vorbereitung für den Weltfrieden voraus gehen müßte, für den Frieden, den jedermann wünscht, und an dem die neutralen Staaten ebenso wie die Kriegführenden bereit sind, in vollem Maße und in verantwortlicher Weise teilzunehmen. Wenn der Kampf bis zum unabsehbaren Ende durch langsame Ausbreitung fort-dauernd soll, bis die eine oder andere Gruppe der Kriegführenden erschöpft ist, wenn Millionen und Abermillionen Menschenleben weiter geopfert werden sollen, bis auf der einen oder anderen Seite nichts mehr zu opfern ist, wenn Erbitterung entfacht werden soll, die niemals abklingen kann, und Verweigerung erzeugt wird, von der sich niemand erholen kann, dann werden die Hoffnungen auf friedliches und feindschaftliches Zusammenarbeiten freier Völker null und nichtig. Das Leben der ganzen Welt ist tief in Mitleidenschaft gezogen. Jeder Teil der großen Familie der Menschheit hat die Last und den Schrecken des noch nie dagewesenen Waffenganges gespürt, keine Nation in der zivilisierten Welt kann tatsächlich als außerhalb seines Einflusses stehend, oder als gegen seine feindlichen Wirkungen gesichert betrachtet werden. Doch die konkreten Ziele, für die der Kampf geführt

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 12 Seiten.

wird, sind niemals endgültig festgestellt worden. Die Führer der verschiedenen kriegsführenden Mächte haben, wie gesagt, diese Ziele in allgemeinen Wendungen aufgestellt, aber in allgemeinen Ausdrücken gehalten. Sie sind die gleichen auf beiden Seiten. Bis her haben die verantwortlichen Wortführer auf beiden Seiten noch kein einziges Mal die genauen Ziele angegeben, die wenn sie erreicht würden, sie und ihre Völker so zufriedenstellen würden, daß der Krieg nun auch wirklich zu Ende gefochten wäre. Der Welt ist es überlassen, zu vermuten, welche endgültigen Ergebnisse, welcher tatsächliche Austausch von Garantien, welche politischen oder territorialen Veränderungen oder Verschiebungen, ja selbst welches Stadium des militärischen Erfolges den Krieg zu Ende bringen würde. Ziel leicht ist der Friede näher, als wir glauben, vielleicht sind die Bedingungen, auf denen die beiden kriegsführenden Parteien es für nötig halten, zu bestehen, nicht so unvereinbar, als manche fürchten, vielleicht könnte ein Meinungsaustrausch wenigstens den Weg zu einer Konferenz ebnen, vielleicht könnte ja schon die nächste Zeit auf ein dauerndes Einverständnis der Nationen hoffen und sich ein Zusammengehen der Nationen alsbald verwirklichen. Der Präsident schlägt keine Friedens vor, ja er bietet nicht einmal eine Vermittlung an. Er regt nur an, daß man sondiere, damit die neutralen und kriegsführenden Staaten erfahren, wie nahe wohl das Ziel des Friedens sein kann, wonach die ganze Menschheit mit heissem und wachsendem Begehren sich sehnt. Der Präsident glaubt, daß der Welt, in dem er spricht, und die Ziele, die er erhebt, von allen Beteiligten verstanden werden, und er hofft und vertraut auf eine Antwort, die ein neues Licht in die Angelegenheit der Welt bringen wird.

Ich benutze diesen Anlaß, Herr Excellenz erneut meiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu versichern.

An Se. Exz. Herrn Zimmermann, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Canjings Droh-Kommentar.

Washington, 21. Dez. (Melbung des Reuterschen Büros.) Staatssekretär Canjing erklärte: Wilsons Note basiere nicht auf den materiellen Interessen Amerikas, sondern darauf, daß Amerikas Rechte durch die beiderseitigen kriegsführenden immer mehr in Mitleidenhaft gezogen wurden. Amerika treibe näher an den Rand des Krieges und müsse deshalb die Absichten der kriegsführenden erfahren, um seine zukünftige Haltung darnach einzurichten. Weder das deutsche Angebot, noch die Rede von Lloyd Georges seien dabei berücksichtigt. Canjing erklärte weiter, Amerikas Neutralitätspolitik sei unverändert geblieben.

Botschafter Gerard wieder in Berlin.

Berlin, 22. Dez. Der amerikanische Botschafter Gerard traf mit seiner Frau gestern abend von seinem Urlaub wieder in Berlin ein.

Englische Hezypresse-Kommentare.

London, 22. Dez. Die „Daily Telegraph“ die Unrichtigkeit des Präsidenten und dessen Streben nach Unparteilichkeit, behauptet jedoch, die Feinde Englands hätten das tief wurzelnde Menschlichkeitsgefühl der Amerikaner ausgebeutet und deshalb komme die Friedensnote nicht gelegen. Die „Morning Post“ hebt hervor, die Niederlage Deutschlands sei das einzige Mittel zur Gewährleistung der Sicherheit Europas und der übrigen Welt einschließlich Amerikas. Das Blatt fragt den Präsidenten, wie die Bedingungen, auf die er sich beziehe, durchgesetzt werden könnten, wenn es Deutschland einfallt, sie zu brechen, wie dieses es früher getan hat. Sollten die Vereinigten Staaten etwa die Verpflichtung übernehmen, für die Durchführung der künftigen Friedensbedingungen mit den Waffen in der Hand einzutreten? Die europäischen Völker seien fest entschlossen, Deutschland zu schlagen.

Großherzogliches Hoftheater.

Das man mit der Wiederaufnahme des „Glöckchen des Eremiten“ eine gute Wahl getroffen hatte, bewies der für die Weihnachtswoche sehr gute Besuch und der geradezu feierliche Beifall, mit dem das Publikum zum Teil bei offener Szene den Hauptdarstellern dankte.

Mit seiner Künstlerhand dirigierte Wilhelm Schwegpe das Orchester, das unter seiner Leitung stets mit besonders befehltem Ausdruck spielt. Neben der frischen, temperamentvollen Leitung des Orchesters erfreute auch die lebendige Inszenierung der Aufführung durch Herrn Bujard von der ersten Szene an. Wir haben an dieser Stelle schon öfters auf die ganz ausgeprochene und offenkundige Begabung Bujards zu stillvoller Opernregie hingewiesen, und wollen nicht verfehlen, es auch diesmal wieder zu tun, obgleich wir überzeugt sind, daß die leitende Stelle nach wie vor davon keine Notiz nimmt, was nach der so ziemlich verunglückten Inszenierung von „Dame Kobold“ natürlich keinen Gewinn für das Theater bedeutet.

Im Mittelpunkt der Aufführung stand Frau Müller-Reichel, deren natürliches, frisches Spiel nicht übertroffen werden kann, und deren wundervoll besetzte geistige Leistung den Hörer ebenso erregt wie erheitert. In einzelnen Momenten sah die Künstlerin aus wie Mignon. Uebriens, à propos! (wie man auf deutsch sagt) was ist mit Mignon? Eine kitschige Verionung eines deutschen Dichters. Natürlich, aber wir gestehen ganz offen, daß wir einmal in der Saison diesen Kitsch sehr gerne hören. Außerdem ist die Aufführung ein siche-

gen, koste was es wolle. Ihre Entschlossenheit sei ebenso groß, wie die der Nordstaaten der Union während des Bürgerkrieges.

Die russischen Sozialisten gegen die Ablehnung des Friedensangebotes.

(Eigener Drahtbericht.)  
St. Petersburg, 22. Dez. In der Duma spielten sich nach dem Wiedereintritt der Sozialisten infolge der Vergewaltigung der Duma bei der Erörterung des deutschen Friedensangebotes scharfe Kämpfe ab. Sämtliche Sozialisten und die Vertreter der Arbeiterparteien gaben in scharfen Worten den von dem Dumapräsidenten unternommenen Versuch, die öffentliche Meinung mundtot zu machen. Ein Sozialist erklärte, man hätte zweifellos die Ablehnungsformel abgelehnt, und zwar aus folgenden Gründen: Wir sehen mehr als je auf dem Standpunkt, daß wir den Frieden brauchen, aber durch die schädlichen Mäander des Dumapräsidenten... (ungeheurer Lärm im Zentrum) wurde jede Meinungsäußerung abgebrochen. Wir legen darob Protest ein und verlassen den Saal als Symbol, daß uns nichts mit der kriegsheserischen Duma verbindet. Darauf wandte sich ein anderer Arbeitervertreter gegen die verbrecherische Vertagung der Dumasitzungen, die durch das Präsidium gewaltsam des Rechts beraubt werden, in der allerwichtigsten Frage des Staatslebens ihre Meinung zu sagen. Die Duma, welche in fremdem Auftrag diese Schritte unternommen habe, möge die Verantwortung tragen. Die Massen der Hauptstadt haben gelagt, was sie von solchen Manipulationen halten.

Eine „nichtamtliche“ Konferenz in Kopenhagen.

(Eigener Drahtbericht.)  
Kopenhagen, 22. Dez. Die „Köln. Jtg.“ meldet aus Stockholm: „Dagens Nyheter“ erzählt aus völlig zuverlässiger Kopenhagener Quelle, daß im Zusammenhang mit dem Friedensangebot eine nicht-amtliche Friedenskonferenz in Kopenhagen stattgefunden habe, auf der die Möglichkeit amtlicher Verhandlungen ohne Rücksicht auf Englands Antwort auf die Friedensnote besprochen werden sollte. Unter den in Kopenhagen anwesenden Gelehrten der kriegsführenden Mächte würden auf jeden Fall augenblicklich unter Mitwirkung eines neutralen dritten Mannes Verhandlungen geführt.

Die Schweiz und der Vermittlungsgedanke.

(Eigener Bericht.)  
Zürich, 22. Dez. Der Vermittlungsgedanke gewinnt in der Schweiz immer mehr Raum. Eine Reihe von Blättern feste sich bereits warm dafür ein, und sie lassen sich darin auch nicht durch die ablehnende Geheiß Lloyd Georges beirren. Der „Basel. Anzeiger“ findet, daß gerade die Rede des englischen Premiers die bisher fehlenden Raum für eine freie und offene Vermittlungstätigkeit zu schaffen scheint. Das Blatt ermuntert die Schweiz, endlich den ersten Schritt zu tun. Die Befürchtungen, die man dagegen habe, liegen sich bei näherer Prüfung nicht halten. Man habe von Einbuße an nationalem „Prestige“ gesprochen, wenn der Versuch misslinge; sei das wirklich so? Wir glauben, so schreibt das Blatt, selbst für den Fall des Scheiterns werden die Völker den Staatsmann und das Volk segnen, dem er angehöre, der den ersten Schritt zur Annahme einer Vermittlung unternimmt. Und übrigens — muß er denn scheitern? Wir haben schon einmal gesagt, daß Zurückhaltung sehr klug sein könne, daß es aber eine Grenze gebe, wo sie nicht mehr Klugheit, sondern bloße Angstlichkeit sei. Umgekehrt wäre ein solcher Vermittlungsversuch nicht nur eine menschlich schöne und große Tat, sondern er wäre auch wohlverstandene Interessenpolitik der Neutralen, und zwar in jeder Richtung, sowohl volkswirtschaftlich wie politisch, sowohl im Interesse der Ernährung unserer Bevölkerung, wie im Interesse unseres Handels und unserer Industrie. Wie sich der Bund dazu zu Vermittlungsgeboten stellt, ist nicht bekannt. (Hess. Aft.)

Ein Schreiben der Mittelmächte an den König von Spanien.

(Eigener Bericht.)  
Madrid, 22. Dez. Nach einer Madrider Meldung des Pariser „Gerald“ hat der spanische Minister des Neußern mitgeteilt, daß König Alfonso von den Zentralmächten ein ähnliches, auf das Friedensangebot sich beziehendes Schreiben erhalten habe wie der Pappi. (Hess. Aft.)

Hollands Kriegsbereitschaft.

Haag, 22. Dez. Kriegsminister Bosshon sagte in der Zweiten Kammer über die Kriegsbereitschaft, seit August 1914 sei das Personal

seiner Abteilung darauf gefaßt, daß es jeden Augenblick losgehen könne. Die Erwartung, daß Holland den modernen Kriegsmitteln eines Feindes eigene entgegen stellen könne, werde nicht getrübt werden. Im übrigen drückte er seine hohe Zufriedenheit mit der Bereitschaft der holländischen Streitkräfte aus.

Briands Gegnerschaft.

(Eigener Bericht.)  
Paris, 22. Dez. Der Schweizerische Grenz, 22. Dez. Der Pariser Korrespondent des „Corriere della Sera“ sieht den Kernpunkt der Oppositionskämpfe in der französischen Kammer darin, daß man Briand allgemein beschuldige, er wolle sich diktatorische Gewalt anmaßen und die parlamentarische Freiheit erdroffeln. (Hess. Aft.)

Die französische Kammer fordert die Mitteilung der feindlichen Heeresberichte.

(Eigener Bericht.)  
Paris, 22. Dez. Der Schweizerische Grenz, 22. Dez. Der Ausschuss der französischen Kammer für auswärtige Angelegenheiten fordert von Briand: 1) Mitteilung der diplomatischen Dokumente und Berichte über die Vorgänge in Wien am 1. Dezember; 2) tägliche Mitteilung der Heeresberichte der deutschen, österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Armee und der von den feindlichen Agenturen nach neutralen Ländern übermittelten Funkberichte. (Hess. Aft.)

Das Verbrechen Deutschlands.

Im englischen Unterhaus hat nun auch Bonar Law, der Führer der Konservativen, das Wort zum deutschen Friedensvorschlag ergriffen und dabei — selbstverständlich ohne es zu wollen — mit dem gleichen heuchlerischen Pathos, mit dem auch schon Lloyd George gesprochen, den wahren Grund für die ungeheure Wut entfaltete, von der die englischen Kriegshörer gegen uns befeelt sind. Er sagte nämlich:

Warum leiden wir unter der schrecklichen Pein und warum erduldet sie das Volk? Weil wir Deutschland vertrauen, weil wir glauben, daß ein Verbrechen, wie es von Deutschland begangen wurde, niemals von einem menschlichen Wesen wieder begangen werden wird. Ich hoffe nicht nur unser Land allein, sondern auch in allen neutralen Ländern wird das Volk die Lage verstehen, wie sie jetzt ist. Deutschland machte Friedensverschlüsse. Auf welcher Grundlage? Auf der Grundlage seiner siegreichen Armee. Was würde das für eine Lage sein, wenn der Friede zustande käme auf dieser Grundlage der siegreichen deutschen Armee? Wir kämpfen nicht um Gebiete oder um die größere Stärke eines Volkes, wir kämpfen für zwei Dinge, für den Frieden, aber auch für die Sicherheit der Menschheit, daß dieser Krieg verlässlich ausgefochten werden wird, sofern wir nicht Sicherheit dafür schaffen, daß es niemals wieder in der Nacht eines einzelnen Mannes oder einer Gruppe von Leuten liegt, die Welt in das Gland des Krieges zu führen. Soll der Friede kommen und das größte Verbrechen in der Geschichte der Welt ungesühnt bleiben? Er sei sicher, daß das Land zu jedem Opfer bereit wäre, wenn es sich über die Lage klar werde.

Worin besteht nun dieses größte Verbrechen in der Geschichte? Einfach und mit klaren Worten ausgesprochen darin, daß Deutschland es wagte, den Engländern in der Besetzung Belgiens zuvorkommen. Es galt den englischen Kriegsmachern für selbstverständlich, daß die vereinigten französisch-englischen Streitkräfte durch Belgien in das Rheinland eindringen würden. Und das wäre selbstverständlich kein Verbrechen gewesen, sondern eine beglückende Notwendigkeit nach dem Prinzip der Behandlung von Griechenland. Daß Deutschland es wagte, diesem Plan zuvorkommen, ist freilich ein Verbrechen, das „zum Himmel stinkt“, und über das der betrogene Betrüger allen Grund hat, sein heuchlerisches Zetergeschrei zu erheben!

U-Boottkrieg und Friedenssehnsucht in den Ländern der Entente.

(Eigener Drahtbericht.)  
I. Berlin, 22. Dezember.  
Noch niemals haben die Klagen über die schweren wirtschaftlichen Folgen des U-Boottkrieges die Klagen über Lebensmangel und Vahlmangel des Seehandels so veramelt geflungen, wie gerade in den Tagen nach der Ueberreichung des deutschen Friedensangebotes. Diese klagenden Stimmen kommen aus allen Ländern der Entente, sie ertönen in den englischen Kolonien, am eindringlichsten Klagen sie in den Ländern der Neutralen. Es ist kein Zufall, daß gerade das Friedensangebot der Mittelmächte in allen Ländern Anlaß gegeben

hat, den ungeheuren Umfang der wirtschaftlichen Schädigungen, die der Krieg unserer Zivilisation hervorgerufen, festzustellen. In den Klagestimmen klingt — bei den Neutralen und bei unseren Gegnern unbewußt — die Sehnsucht nach Frieden, und eng verbunden damit die Sehnsucht nach der Ablehnung des deutschen Friedensangebotes eine weitere Verschärfung des U-Boottkrieges die wirtschaftlichen Leiden unermesslich zu vergrößern.

In England weisen führende Männer des Handels und der Industrie auf den engen Zusammenhang zwischen den hohen Lebensmittelpreisen dem U-Boottkrieg hin, und wenn die Klagen des Krieges bis zum Ende“ oder gar bis zum „Knock-out“ angelesen werden, neuerdings sich mit dem Gedanken an den Frieden zu befreunden begonnen hat, so hängt dies eng damit zusammen, daß man gerade in den Krisen den vollen Umfang der wirtschaftlichen Schäden zu beurteilen vermag, die der Krieg für England im Gefolge gehabt hat, und besonders eindringlich klingen die Klagen der englischen Kolonien. Die Handelskammern der australischen, von Südafrika und die der anderen britischen Kolonien Englands haben darauf hingewiesen, daß ihre Naturprodukte infolge des U-Boottkrieges nicht exportiert werden könnten und deshalb verderben.

Man kann sich un schwer vorstellen, welches Leid diese Klagen auf die englischen Handelsmänner machen müssen, die ungeheure Kapitalien in den englischen Kolonien stecken haben. Und gerade diese wissen genau, daß jede Erhöhung der zolltariflichen Anstrengungen in England, jede Erhöhung des englischen Heeres auf dem Kontinent oder auf den anderen Kriegsschauplätzen Schiffraum und damit die Not der Kolonien erhöhen müssen. Die Revolution in Portugal neben der Abneigung der portugiesischen Regierung gegen die Entente nach dem französischen Kriegsschauplatz und den Lebensmittelmangel folge des U-Boottkrieges zurückzuführen, und in Italien besteht ein enger Zusammenhang zwischen den seit immer wiederholenden Demonstrationen und der Feuerung der Lebensmittel und der Kohle infolge des deutschen U-Boottkrieges.

Auch bei den Neutralen hat die Vahlmangel des Seehandels als Folge des Kreuzerrieges U-Booten die Friedenssehnsucht auf einen Grad gebracht, zumal sie von dem neuen englischen Kabinett eine Verschärfung der Blockade gegen Deutschland und damit eine Verschärfung ihrer wirtschaftlichen Leiden befürchten. Wir aber können uns der Freude freuen, daß jede Erhöhung der militärischen Strengungen Englands die Schiffraumnot und damit den Lebensmittelmangel verharren und diese Weise die Friedenssehnsucht in den Ländern der Entente wie bei den Neutralen immer mehr beleben wird.

Zweite Ausgabe des Tagesberichts.

(Eigener Drahtbericht.)  
Berlin, 22. Dez., abends. (Amtlich.)  
Keiner Front sind bisher besondere Ereignisse gemeldet.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Dezember. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nähe der Rüste im Sommegebiet und auf der Ostufer der Maas war die Artillerietätigkeit den Nachmittagsstunden gesteigert. In der Yser wurde ein belgischer Posten gehoben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.  
Längs der Düna und am Stochod hielt die russische Artillerie immer längere Zeit an. Vorstoß von zwei feindlichen Kompanien südlich von Riga wurde abgewiesen.  
Nordwestlich von Balosse drangen deutsche Stotrtruppen in die beiden vorderen Stellung der Russen und in das Dorf Zwiziu ein. Lehren nach Sprengung von vier Minenminen mit 14 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück.

res Geschäft, denn wir wissen aus Erfahrung, daß sehr viele Menschen ebenso denken wie wir. Also?

Als Partner von Frau Müller-Reichel zeichnete sich Hellmut Neugebauer durch sympathisches Spiel und schöne gelungene Darbietung aus. Der Künstler muß aber weiterhin an sich arbeiten, um seine Höhe freier zu gestalten.

Jan van Gorkoms Dragoner ist eine oft bewunderte Meisterleistung, sein derbes, humorvolles Spiel fand ebenso wie seine prächtige Gesangsleistung lebhaften Beifall bei offener Szene, ebenso Hans Bujards Pächter, der der Künstler mit seinem trodenen Humor reich ausstattete. Mit Schluß dieser Spielzeit scheidet, wie wir hören, Gorkom vom Hoftheater. Das Karlsruher Publikum sieht so einen nach dem anderen von seinen Lieblingen gehen. Wenn es mit seinem Ertrag ebenso befeelt ist, wie mit dem für Frau Müller-Reichel, wird letzten Endes das Hoftheater der leidtragende Teil sein.

Für die erkrankte Johanna Wager sprang Frau Etkofer ein, deren musikalische und darstellerische Sicherheit wir natürlich anerkennen, die aber sonst durchaus nicht die Eigenschaften besitzt, die sich für die Georgette eignen. Es ist unverkennlich, warum man nicht Fräulein Friedrich die Georgette hat singen lassen, die die Partie doch jedenfalls singen kann und in ihrer frühen Jugendlichkeit so geeignet wie nur möglich für die tote Pächtersfrau ist.

Theater und Musik.

Hoftheater in Mannheim. (Von unsern musikalischen Mitarbeiter.) Richard Strauß' „Ariadne auf Naxos“, die gestern in

neuer Bearbeitung über unsere Bühne ging, ist auch in dieser Fassung eine Halbheit geblieben, die zwischen Scherz und Ernst sich bewegt. Man ließ das vorangehende Melodische Lustspiel „Bürger als Edelmann“ fallen, verlor damit aber auch eine Reihe köstlicher, wichtiger musikalischer Einlagen. An seine Stelle tritt nun ein Vorspiel, in welchem ein reicher Wiener Bürger einem jungen Komponisten zumutet, sein erstes Werk gleichzeitig mit den Gaukelleuten einer Spasmageregesellschaft aufzuführen. Der junge Künstler ist zuerst empört über solche Zumutung. Aber Jerbinetta, die Führerin der Gaukler, weilt den jungen Idealisten in ihre Netze zu locken, und als dieser aus seinem Liebesrausch erwacht, ist es zu spät, die Vorstellung zu verhindern. Die Musik erhebt sich fast nirgends zur Höhe der eigentlichen „Ariadne“-Musik, und die Aufnahme des von W. Furtwängler sorgfältig vorbereiteten Werkes war geteilt.

Kunst und Wissenschaft.

Der neue Leiter des Instituts für Infektionskrankheiten in Berlin. Wie wir hören, ist zum Nachfolger des verstorbenen Geheimen Obermedizinalrats Prof. Voelfler in der Leitung des Kgl. Preuss. Instituts für Infektionskrankheiten „Robert Koch“ in Berlin der ordentliche Professor und Direktor des Instituts für Hygiene und Bakteriologie an der Universität Straßburg, Geheimrat Dr. Paul Uhlenhuth in Aussicht genommen. Prof. Uhlenhuth, der zurzeit als Oberstabsarzt und beratender Hygieniker bei einer Etappen-Inspektion tätig ist, ist am 7. Januar 1870 zu Hannover geboren. An der Kaiser-Wilhelm-Akademie für das

militärärztliche Bildungswesen erhielt er eine Ausbildung, erwarb 1898 die medizinische Doktorwürde, war 1894-95 als Unterarzt am Charité-Krankenhaus kommandiert, kam im Jahre darauf als Assistent an das unter Leitung von Robert Koch stehende Institut für Infektionskrankheiten in Berlin, wo er 1901 eine Anstellung für seine weiteren Studien erhielt. Seit 1898 war Uhlenhuth Mitarbeiter der preussischen Kultusministerien eingeleitet Kommission zur Erforschung der Malaria-Krankheit. Im Jahre 1900 wurde er Oberarzt, erhielt 1903 das Prädikat Professor und habilitierte sich im August 1905 in Straßburg für Hygiene und Bakteriologie mit einer Dissertation über die biologische Verfahren zur Erforschung und Untersuchung von Menschen- und Tierparasiten sowie anderer Eiweißsubstanzen und Verwendung in der forensischen Praxis. Erfolgreiche seine Berufung auf die neuerrichtete Direktorstelle der bakteriologischen Abteilung im Reichsgesundheitsamt unter Beilegung des Charakters als Geheimrat. Seit 1. Oktober 1911 wirkt Geheimrat Uhlenhuth an der Straßburger Hochschule als Professor von Prof. Forster.

Der Gelehrte hat eine sehr fruchtbare literarische Tätigkeit entfaltet, besonders dem Gebiete der Immunitätsforschung und praktischen Anwendung. Er entdeckte eine Methode zur Unterscheidung von Menschen- und Tierblut auf Grund umfangreicher Forschungen auf dem Gebiete der Immunität, ferner eine Methode zur Untersuchung der verfallenen Fleischorten in besonderen zum Entdecken von Pferdefleisch in Wurst- und Mäntelwaren was einen großen Fortschritt für die Untersuchungsmittelunterforschung bedeutet.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph: Ein Nachgriff des Gegners am Cunelemer (südlich des Protostales) scheiterte. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenjen.

In der Großen Balahel hat sich die Lage nicht geändert. Die Dobrudschas-Armee machte Fortschritte und nahm den Russen 900 Gefangene ab. Mazedonische Front.

In der Struma-Patrouillengeplänkel. Der erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Pour le mérite.

Berlin, 21. Dez. Der Kaiser verlieh dem Oberleutnant und Abteilungschef im Generalstab des Feldheeres, Bauer, den Orden Pour le mérite. (W. B.)

Der neue französische Generalstabschef.

Von der Schweizer Grenze, 22. Dez. General Rivelle hat den „Basler Nachrichten“ zufolge den aus der Artillerie hervorgegangenen Brigadegeneral Pont unter Beförderung zum Divisionsgeneral zum Chef des Generalstabes ernannt. Bekanntlich verlor unter General Joffre General de Castelnau dieses Amt. Der General Pont ist ein jüngerer Offizier, der erst zu Beginn des Krieges als Oberleutnant dem Generalstab zugeteilt worden war.

Die portugiesischen Hilfstruppen.

Genf, 22. Dez. Nach einer Meldung Pariser Blätter aus Madrid, hat der dortige portugiesische Gesandte erklärt, der Aufbruch der Besatzung portugiesischer Truppen nach Frankreich sei durch die Verzögerung der in Lissabon erwarteten englischen Transportschiffe verzögert worden.

Kardinal Mercier.

Rom, 22. Dez. „Oservatore Romano“ schreibt: Mehrere Blätter haben gemeldet, daß Kardinal Mercier die Absicht gehabt habe, aus Anlaß des letzten Konfessoriums sich nach Rom zu begeben. Wir sind ermächtigt zu erklären, daß diese Nachricht jeder Grundlage entbehrt. (W. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 21. Dez. Amtlich wird verlautbart: Desklärer Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Radetzky:

Keine Ereignisse von Belang. Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Weiterer Fortschritt des Protostales erfolglos. Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Deutsche Truppen stehen durch zwei feindliche Stellungen bis Zwyzyn vor und kehren mit Beute und Gefangenen zurück.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschalleutnant. (W. B.)

Die Ziele der neuen Regierung in Oesterreich.

Wien, 22. Dez. Die „Wiener Ztg.“ schreibt über die Ziele der Regierung, die Herstellung voller Verfassungsmäßiger Zustände und die Schaffung der notwendigen Voraussetzungen dazu, die Erhaltung des Weges zum Parlament werde das hohe Ziel der Regierung bleiben. In Verfolg dieses Weges werde sie ihre auf die Erfüllung dieser Bestimmungen abzielenden Anträge stellen. Als nächste Aufgabe der Regierung hebt das Blatt besonders hervor: den Abschluß des Vertrages zwischen den beiden Staaten der Monarchie über ihre wirtschaftlichen Verhältnisse, sowie die Anbahnung engerer wirtschaftlicher Beziehungen zum Deutschen Reich, ferner die politische und wirtschaftliche Konsolidierung Oesterreichs, sowie die Heilung der Wunden des Krieges, vor allem auch die Sorge für die Invaliden und Hinterbliebenen der für den Schutz des Vaterlandes kämpfenden Krieger, die die Regierung als eine heilige Pflicht betrachte. Das Blatt schreibt weiter: Sr. Majestät vom 4. November über die künftige Stellung Galiziens im Staatsgefüge werde der Regierung als Richtschnur dienen. Ohne Verzug werde sie an ihre Aufgaben herantreten. Der bewundernswürdige Opfernmut der Bevölkerung lege der Regierung die Pflicht auf, die Volksernährung zum Gegenstand ihrer ersten und unausgesetzten Sorge zu machen. Sie wolle nicht, die allgemeine Nahrung zu beschränken, die sie. Gerechtigkeit gegen alle Völker des Staates übend, einschlagen gedente, da sie des Verständnisses und der Mitarbeit aller jenen bedürfe, denen die Zukunft Oesterreichs am Herzen liege. (W. B.)

Wien, 21. Dez. (Eig. Drahtbericht.) Die Blätter begrüßen im Programm der neuen Regierung, insbesondere die Absicht, den Weg zum Parlament zu ebnen, das sich an die Zusammenfassung aller Kräfte wende.

Baron Burians Rücktritt.

Wien, 22. Dez. Soeben heißt es, daß Baron Burian demissioniert habe. Als sein Nachfolger werde Graf Ottokar Czernin genannt.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 21. Dez. Amtlicher Bericht von gestern. Mazedonische Front: In der Gegend von Monastir vereinzeltes feindliches Artilleriefeuer. Im Ezer-Vogel heftiges Artilleriefeuer. Ein Angriff des Feindes auf die Höhen östlich von Punkt 1050 wurde durch deutsche Truppen mittels Sperrfeuer und Danzgranaten zurückgewiesen. Westlich der Cerna lebhaftes Artilleriefeuer. In beiden Seiten des Bardar und an der Belasica-Front vereinzeltes Artilleriefeuer des Feindes. An der Struma Artillerietätigkeit und Patrouillengefächte. Feindliche Infanterieabteilungen verlustig sich südlich von

Seres festzusetzen, wurden aber durch Feuer zerstört. Rumänische Front: In der Dobrudschas-Front ist es auf der ganzen Front zu Entdeckungskämpfen gekommen. In der östlichen Balahel nichts Neues. (W. B.)

Der Krieg in Rumänien.

Die Entente in Erwartung einer Entschlößungsschlacht. (Eigener Bericht.)

1. Von der schweizerischen Grenze, 22. Dez. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Paris aus privater Quelle, der russische Rückzug in der Dobrudschas sei überflüssig vor sich gegangen, daß die feindlichen Truppen bereits den Unterlauf der Donau gefährdeten, die nächsten Tage würden zeigen, ob es den Russen gelinge, Traila zu verteidigen, oder ob sie hinter den Sereth zurückgeben müßten. Bevor jedoch die Rückzugoperation zum Stellungskrieg übergebe, sei noch eine gewaltige Entscheidungsschlacht zwischen den russischen und deutschen Truppen zu erwarten, die binnen kurzem ihren Anfang nehmen müsse.

Nach einem Radio-Telegramm führt die „Correspondance roumaine“ die Niederlage der Rumänen auf den Mangel an schwerer Artillerie und die ungenügende Verproviantierung zurück. Während des Rückzugs habe die rumänische Armee neben der Frontalverteidigung unaufhörlich Flankenumfassungen abzuwehren gehabt. Die Russen hätten es vorgezogen, statt die zur Deckung von Buzaretsi erforderlichen Divisionen zu entsenden, ihre Kräfte in weiterer Entfernung zu konzentrieren, um eine glänzige Defensivfront vorzubereiten. (Zenf. Abt.)

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 20. Dez. (Seeberichts vom 19. Dezember. — Verspätet eingetroffen.) Im Hedschas sind die Aufständischen an der Küste von Elmu-Barek zerstreut und in die Flucht geschlagen worden. Sie flohen nach Jenbu-el-Bahre. Unsere Truppen in der Dobrudschas haben abermals über 100 Gefangene gemacht. An den anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung. Der osmanische stellvertretende Oberbefehlshaber. (W. B.)

Griechenland.

Der Zustand König Konstantins.

Kopenhagen, 22. Dez. „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris: Einem Telegramm aus dem Piräus zufolge habe sich der Zustand König Konstantins verschlimmert. Es werde eine neue Operation für notwendig erkannt. Das „Echo de Paris“ berichtet: Einem einige Tage zurückliegenden glaubwürdig erscheinenden Telegramm aus Saloniki zufolge sehen die Alliierte Regierung und der Generalstab unter der Hand ihre Vorbereitungen gegen die Alliierten fort.

Eine neue Entente-Note an Griechenland.

London, 22. Dez. Wie das Reutersche Bureau erzählt, erwartet man, daß eine neue Note der Alliierten an Griechenland heute der griechischen Regierung ausgehändigt werden wird. Es ist nicht sicher, ob sie eine Zeitfretzung enthalten wird. Die Hauptforderungen der Alliierten werden sein: Verbindung von Verarmungen von Reservisten in Altgriechenland, Kontrolle über Post und Eisenbahn, Freilassung der verhafteten Benzelisten und Untersuchung über die Anruhen am 1. und 2. Dezember durch eine gemischte Kommission. (W. B.)

Die Anerkennung von Venizelos durch die Entente. (Eigener Bericht.)

1. Von der schweizerischen Grenze, 22. Dez. Lord George hat in seiner Rede im Parlament am Dienstag bekanntlich angekündigt, die Entente werde in Griechenland entscheidende Maßnahmen treffen und Venizelos anerkennen. Diese vom englischen Premier in Aussicht gestellten Maßnahmen werden, wie der Pariser Korrespondent der „Bas. Nachr.“ erzählt, binnen kurzem bekannt gegeben werden und sind schon in der Ausführung begriffen. Die „Times“ schreiben in Besprechung dieses Beschlusses der Rede Lord Georges, es sei der beste Einfluß, der habe getroffen werden können. Er entspreche vollkommen dem Gefühl der öffentlichen Meinung Englands. (Zenf. Abt.)

Diplomatische Vertretung von Venizelos in London und Paris. (Eigener Bericht.)

1. Von der schweizerischen Grenze, 22. Dez. Nach einer Londoner Depesche des „Matin“ wird wahrscheinlich der griechische Gesandte Genoudis, der nach den Ereignissen vom 1. und 2. Dezember in Athen bei der Regierung König Konstantins seine Demission eingereicht hat, zum diplomatischen Vertreter der venizelistischen Regierung in der britischen Hauptstadt ernannt werden. In Paris wird sich Venizelos (dem „Echo de Paris“ zufolge) durch Dimade, einen der Hauptmitarbeiter der venizelistischen Politik der letzten Jahre, vertreten lassen. Dimade sei bereits nach Frankreich unterwegs. (Zenf. Abt.)

Der Seekrieg.

Erfolgreiche Tätigkeit unserer U-Boote.

Berlin, 22. Dez. Nach den bisher eingegangenen Nachrichten sind in den letzten 24 Stunden 16 Schiffe mit einem Gehalt von 22 000 Tonnen versenkt worden, darunter 10 feindliche Schiffe. \*

Berlin, 22. Dez. Nach hierher gelangten Meldungen soll das deutsche Unterseeboot „U 46“ von feindlichen Seestreitkräften im Meerbusen von Biskaya zum Sinken gebracht worden sein. Eine amtliche Meldung liegt hier noch nicht vor.

Zum „Caledonia“-Fall. (Eigener Drahtbericht.)

1. Berlin, 22. Dez. Im Unterhaus hat Donar Law behauptet, der Kapitän der „Caledonia“ werde nach einer Erklärung der deutschen Regierung nicht das Schicksal des Kapitans Freytag teilen. Die „Caledonia“ werde vielmehr vom deutschen Admiralstab als Hilfskreuzer angesehen, der an und für sich das Recht gehabt habe, das U-Boot zu rammen. Dem deutschen Admiralstab ist von der Abgabe einer solchen deutschen Erklärung nicht das Mindeste bekannt. Man könnte ja mit Recht dagegen einwenden, daß, wenn jedes bewaffnete feindliche Kaufahrtschiff das Recht in Anspruch nimmt, als Hilfskreuzer behandelt zu werden, dann auch jedes deutsche U-Boot das Recht haben müßte, ohne weiteres jedes feindliche bewaffnete Handelschiff zu torpedieren. Der Standpunkt der deutschen Admiralität ist derselbe geblieben, wie er in der bekannten U-Bootschrift festgelegt wurde: nach deutscher Auffassung widerspricht die Bewaffnung von Kaufahrtschiffen dem Völkerrecht, wenn auch von uns die Besatzungen nicht als Piraten, sondern als Kriegsgefangene behandelt werden. Das ganze Verfahren der Engländer einschließlich der im Unterhaus abgegebenen Erklärung ist aber ein neuer drastischer Beweis für die englische Heuchelei.

Verseht.

London, 21. Dez. Lond melden: Der norwegische Dampfer „Falk“ soll versenkt worden sein. (W. B.)

London, 21. Dez. (Eig. Drahtbericht.) Monds melden: Die englischen Dampfer „Baghall“ und „Liverpool“ sind versenkt worden. — Der norwegische Dampfer „Modig“ liegt auf eine Mine und sank. Die Mannschaft wurde gerettet. (W. B.)

London, 21. Dez. Monds melden, daß die dänischen Dampfer „Chassie Maers“ (1907 Tonn) und „Gerda“ (776 Tonn) versenkt wurden. (W. B.)

Fredericshavn, 21. Dez. (Eig. Drahtbericht.) Ein schwedischer Dampfer signalisierte, er habe die norwegische Bark „Anagar“ brennend in der Nordsee gesichtet und die Besatzung gerettet. Die Bark war von Mos nach England mit Grubenholz unterwegs. (W. B.)

Bern, 22. Dez. „Petit Parisien“ meldet aus Marseille: Die Besatzungen des versenkten italienischen Dampfers „Giustizia“ (1100 Tonn) und des griechischen Dampfers „Foso“ wurden gerettet.

Aus Paris meldet dasselbe Blatt: Der englische Dampfer „Gimston“ (8000 Tonn) wurde versenkt, der Kapitän und der Maschinenchef gefangen, der Rest der Besatzung gerettet. Der japanische Dampfer „Tatimaru“ (3200 Tonn) wurde in den gleichen Gewässern versenkt, die Besatzung der Golette „Kirondele“ und die Trigg „Eugene Gaston“ (184 Tonn). „Matin“ meldet aus Bordeaux: Die Dreimaster „Immaculé Conception“ (204 Tonn) und „St. Yves“ (325 Tonn) wurden versenkt. (W. B.)

Berlin, 21. Dez. Flandrische Seestreitkräfte brachten in der Nacht vom 19. zum 20. Dezember gelegentlich eines Streifzuges in den Hoosden den holländischen Dampfer „Dis-Tetrag“, von Rotterdam nach England unterwegs, nach Zeebrügge ein. Da die Prüfung der Ladung ergab, daß der Dampfer keine Bannware führte, wurde er bereits wieder freigelassen und setzte die Reise fort. (W. B.)

Postbeförderung durch Handelstauchboote. (Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 22. Dez. Gewöhnliche Briefe und Postkarten nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach neutralen Ländern im Durchgang durch die Verein. Staaten (Mexiko, Mittel- und Südamerika, Westindien, China, Niederländisch-Indien usw.) können in nächster Zeit durch Handeltauchboote befördert werden. Die Verbindungsbedingungen werden in Kürze amtlich bekannt gegeben werden. (W. B.)

Der Rückgang der englischen Kohlenausfuhr nach Frankreich.

Bern, 21. Dez. Nach französischen amtlichen Angaben wurden in der ersten Woche des Dezember nur 267 000 Tonn Kohlen von England nach Frankreich eingeführt. Die Einfuhr für die letzte Novemberwoche erreichte 358 000 Tonn. Der wöchentliche Normalbedarf ist zurzeit 300 000 Tonn. (W. B.)

Der Verkauf von Dänisch-Westindien.

Kopenhagen, 21. Dez. Der Reichstag hat die Vorlage betreffend den Verkauf der westindischen Inseln nunmehr endgültig angenommen. Im Folketing stimmten 90 Abgeordnete dafür, 16 dagegen, im Landsting 40 dafür und 19 dagegen. In beiden Häusern stimmten die Konservativen gegen den Vorschlag. (W. B.)

Sehne Nachrichten.

Ein großer Unerlöschungsprojekt. (Eigener Drahtbericht.)

Köln, 22. Dez. Nach stägiger Verhandlung ging heute der Ausschuss erregende Prozedur gegen 5 Angestellte des Schaafhauserischen Bankvereins wegen Unerlöschung zu Ende. Angeklagt waren der Prokurist Düx und der Buchhalter Schmann, die Spekulationen großen Stils betrieben, wobei mehrfach die Unerlöschungen durch Fälschung am Inkassofonto geübt wurde. Düx beteiligte sich an der Rheinischen Filmgesellschaft und gründete in Berlin die Rheinische Petrologgesellschaft. Schmann war Teilnehmer der Natur- und Rechenmaschinenwerke in Düsseldorf. Er ließ sich eine Villa bauen und

fährte ein Prasserleben. Der Gesamtbetrag der Unerlöschungen beträgt 2 600 000 RM. Das Gericht verurteilte Düx zu 5 Jahren, Schmann zu 3 1/2 Jahren Gefängnis. Bei beiden wurde außerdem auf 5 Jahre Ehrverlust erkannt. Der an den Unerlöschungen mittelbare Kaufmann Samloffsky jr. erhielt 15 Monate Gefängnis.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Giffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 22. Dez. Der Vorschlag Wilsons zur Herbeiführung des Friedens bildete an der Börse naturgemäß den ausschließlichen Gegenstand der Erörterungen. Wenn man auch zu einer einmütigen Auffassung über die Tragweite des Schrittes nicht kam, überwog doch die Meinung, daß er eine Förderung der Friedensbestrebungen bedeutet. Im Einfluge mit dieser Arbeit machte sich in Worten der Kriegsindustrie ein hartes Angebot geltend, das zu bedeutenden Kursrückgängen für diese Papiere führte, während Schiffahrtsaktien zu erheblichen steigenden Kursen lebhaft umgekehrt wurden. Besonders hervorzuheben ist ferner die sehr bedeutende Steigerung der Deutschen Gas-Glückhütten-Aktien, auch Demr. u. Schumann-Aktien stellten sich namhaft höher. Am Anleihemarkt herrschte Ruhe bei weiterer Nachfrage nach 3proz. Deutscher Anleihe. Geld flüssig. Tagliches Geld zu 4 Prozent angeboten. (W. B.)

Table with exchange rates for Berlin, 22. Dez. Devisen: New York, Gold 552.—, Brief 554.—; Holland, Gold 298 1/2, Brief 299 1/2; Dänemark, Gold 168.—, Brief 168 1/2; Schweden, Gold 171 1/2, Brief 172 1/2; Norwegen, Gold 165 1/2, Brief 165 1/2; Schweiz, Gold 116 1/2, Brief 117 1/2; Oester.-Ungarn, Gold 63.95, Brief 64.05; Bulgarien, Gold 79 1/2, Brief 80 1/2.

Paris, 21. Dez. (Sondierkurs.) 3proz. franz. Rente 60.35, 5proz. franz. Anleihe 85.20, Spanien 102.20, 5proz. Russen 82.80, 3proz. Russen 54.30, Banque de Paris 1005, Credit Foncier 1150, Union Paribasienne 615, Nord Espagne 427, Saragossa 425, Suezkanal 4175, Thomson 700, Raff. Tab 440, Countouch 125, Malacca 118, Baku 1635, Brinsford 442, Bismarck 325, De Rabite 380, Louisa 1370, Rio Tinto 1750, Cape Copper 121, China Copper 368, Itak Copper 625, Tharls 146, De Beers 347, Randmines 100, Spaesku Co. 50 1/2. (W. B.)

Bevorstehende Aufhebung der Arbeitsbeschränkungen.

Die Handelskammer zu Berlin teilt mit, daß die außerordentlich gestiegene Nachfrage nach Arbeitskräften, insbesondere nach männlichen, in den mit der Anfertigung des Seeresbedarfes beschäftigten Betrieben, bei den maßgebenden Behörden die Pflicht gezeitigt habe, die Befriedigung dieser Nachfrage dadurch zu erleichtern, daß die feiner Zeit für einzelne Betriebe zur Streckung der Arbeitslosigkeit erlassenen beschränkenden Bestimmungen außer Kraft gesetzt werden. Ein Teil der Arbeiter in den darunter fallenden Gewerbebetrieben kann dann voll beschäftigt werden, während der entsprechende Teil in der Schiffsindustrie und der Arbeitsbeschränkungen aus diesen Ermäßigungen heraus mit dem 15. Dezember bereits aufgehoben worden. Aber auch für die anderen Industrien, in denen sie noch bestehen, so für Spinnereien, Webereien, Wirkereien und die Web-, Wirk- und Strickstoffe verarbeitende Betriebe steht die Außerkräftsetzung der Einschränkungen demnach bevor. Die Erwägungen hierüber sind zwar noch nicht abgeschlossen, die beteiligten Kreise tun aber nicht schon heute mit den bald zu erwartenden neuen Arbeitsbedingungen zu rechnen und die ihnen geeigneten erwerbenden Vorbereitungen zur künftigen Bewältigung der Uebergangsschwierigkeiten zu treffen.

Industrien.

n. Elektrische Kraftverorgungs-A.-G., Mannheim. In der gestrigen Generalversammlung dieser, zur Brown, Boveri-Gruppe gehörigen Gesellschaft, in der durch 13 Aktionäre das gesamte Aktienkapital von 8 Millionen Mark vertreten war, wurden die Anträge der Verwaltung genehmigt und beschlossen, aus dem Reingewinn von 56 911 M. (i. B. 34 288 M.) übertrag von 2846 M. (i. B. 1714 M.) der Reserve zu beschließen und den Rest von 54 065 M. auf neue Nachzahlung vorzutragen. Im Verlaufe wurden zunächst noch 13 800 M. als Vergütung für den Aufsichtsrat abgesetzt und 18 773 M. vorgelegt. Für den verstorbenen Oberbaurat Kessler wurde Direktor Emil Bahstirum von der Maschinenfabrik Esslingen neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Motorenfabrik Oberusel. In der gestern unter dem Vorsitz des Herrn Bankier M. A. Strauß-Karlsruhe stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung der Motorenfabrik Oberusel, A.-G., wurden die Anträge der Verwaltung einstimmig genehmigt und demgemäß beschlossen, das Aktienkapital von 2 250 000 durch Ausgabe von 1125 Stammaktien und 1125 Vorzugsaktien auf 4 500 000 zu erhöhen. Die Dividende der Vorzugsaktien wird auf 5 Prozent beschränkt. Die Stammaktien sollen den seitherigen Aktionären zu 100 Prozent, zusätzlich 5 Prozent Zinsen, vom 1. April 1916 zum Bezug angeboten werden.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 22. Dezember 1916

Voraussichtliche Witterung am 23. Dezember: Unbeständig, zeitweise Niederschläge, mild.

Witterungsbeobachtungen d. Meteor.-Sta. Station Karlsruhe

Table with weather observations for Karlsruhe: Oct.-Seit., 21. Dez. Radts 10 U., 22. Dez. Morgs. 8., 22. Dez. Mittags 8. (Columns: Barom. in mm., Therm. in C, Wind, Regen, etc.)

höchste Temperatur am 21. 2. 6, niedrigste in der darauffolgenden Nacht 1.0, Niederschlagsmenge gemessen am 22. 1.2, 4.3 mm. Schneehöhe am 22. 1.2, 1.2 cm.

Witterungsbeobachtungen d. Meteor.-Sta. Station Karlsruhe

**Residenz-Theater**  
Karlsruhe, Waldstraße 30.

**Fröhliche Weihnachten!**  
**Fest-Programm**  
vom 23. bis einschließlich  
26. Dezember 1916.

**Wanda Treumann**  
**Viggo Larsen**  
in dem dreiaktigen Lustspiel  
**Halt! Nicht küssen!**  
Eine ulkige Erbschaftsklausel.

**Wer ist der Schuldige?**  
Drama in 3 Akten.  
Ein weiterer Spielplan vervollständigt das oben angeführte erstklassige Programm.

**Offene Stellen**

Auf 1. Januar 1917 eine in Konto-Korrent-Bücherei

**Buchhalterin**  
gesucht. Schriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften erbeten an  
Gemeinschaftsverband  
bad. landw. Vereinigungen in  
Karlsruhe i. B.,  
Lauterbergstraße 3.  
Für kleinen Haushalt wird ein tüchtiges  
Mädchen  
auf 1. od. 15. Januar gesucht.  
Grotz, Rheinstr. 44, 2. Stod.  
Für die Küche einer großen Fabrik wird zur Vereinerung von Einlocherinnen während der Nachtzeit eine  
**tüchtige Köchin**  
für sofort oder ab 1. Januar 1917 gesucht.  
Kantine-Verwaltung der Deutschen Waffen- u. Mun.-Fabriken Karlsruhe i. B.  
Sauberes, anständiges  
**Mädchen**  
welches auf hohen feinen und Hausarbeiten übernimmt, a. 1. Januar oder später gesucht.  
Widmer, Lang, Wendtstr. 1.

**Für Monatsdienst**  
wird Frau oder Mädchen gesucht. Näheres bei Entler, Deugelsstraße 2 III (nachmittags 2-6 Uhr).

**Männlich**  
Wirtschaftlicher  
**Lagerist**,  
möglichst aus der Holzhand-  
branche, sowie eine perfekte  
**Stenotypistin**  
zum baldigen Eintritt gesucht.  
Schriftl. Angebote beiderseits  
Franz Wagner,  
Schloßbezirk 17.

**Schreiner**  
zur Ausführung von  
Heeresaufträgen.  
**Emanuel Kahn**,  
Herrenstraße 23.

**Schlosser**,  
autogen Schweiß- od. Schweiß-  
berinnen gesucht.  
**Schlachter**,  
Gottesauerstraße 10.

**4-6 Zimmerleute**,  
**Schreiner u. Tagelöhner**  
gegen hohen Lohn für Militär-  
arbeiten sofort gesucht. Näh.  
Baubüro, Eidenstraße 24.

**Kräftiger Arbeiter**  
gegen hohen Lohn für dau-  
ernde Beschäftigung gesucht.  
**August u. Emil Nietzen**,  
Kohlenlager Rheinbaben,  
Nordbendenstraße.

**Einige**  
**kräftige Arbeiter**  
geg. guten Lohn für dauernde  
Beschäftigung gesucht.  
**J. Etklinger & Wormser**,  
Rheinbabenlager,  
Herrenstraße.

**Tüchtige**  
**Erdarbeiter**  
können sofort anfangen an der  
Wasserleitung am alten Weis-  
platz an der Etklingerstraße.

**Fr. Maecher**,  
Gartenstraße 8 I.

**Stellen-Gesuche**  
**Fraulein**  
mit schöner Handschrift sucht  
pass. Stelle auf Büro. Angeb.  
u. Nr. 2141 i. Tagblatt erb.  
Fraulein in Stenographie  
u. Maschinenschriften bewan-  
dert, sucht Stell. auf 1. Febr.  
erbt. später. Ang. u. Nr. 2150  
ins Tagblattbüro erbeten.

Sum möglichst baldigen Eintritt suchen wir eine  
**Stenotypistin.**

Es wollen sich nur Bewerberinnen melden, die perfekte  
Stenotypistinnen sind, mindestens 150 Silben pro Minute  
schreiben und mehrjährige Büropraxis vorzuweisen haben.  
Ausführliche Angebote mit Angabe von Eintrittstermin,  
Referenzen und Gehaltsansprüchen sind zu richten an die

**Benzwerke Gaggenau**  
Gaggenau i. B.

Zur Erfüllung der  
**Zivildienstpflicht**  
können tüchtige  
**Mechaniker**  
sofort gutbezahlte Heimarbeit oder Arbeitsstelle an-  
nehmen. Näheres bei  
**Gasmeißerfabrik Rombach**,  
Karlsruhe, Roonstraße 23 a.

**Junge Kriegswitwe sucht**  
**Stelle zum Servieren**  
in nur bes. Restaurant oder  
Kaffee. 2. Schüle, Mann-  
heim, R. 3. 13.

**Schneiderin**, welche Kleid.,  
Röcke, Blusen u. Mäntel, auch  
Umänderung einf. u. elegant.  
Mäntel übernimmt, sucht noch  
Mund. in u. außer d. Hause.  
Frau Keller, Durlacher Al-  
lee 2. Marie genügt.

**Tücht. Damen Schneiderin**  
empfiehlt sich in jeder Art  
Näharbeit, auch Anabenkleid.,  
bei maß. Berechn. Zu ertra-  
gen bei  
Stübli, Adlerstr. 18a, 5. St.

**Männlich**  
Buchhalter m. Abchl., ge-  
wandt. Korresp. u. Stenogr.,  
sucht f. nachmittags noch Be-  
schäftigung. Angebote unt.  
Nr. 2120 ins Tagblatt erb.

**Verkäufe**  
**herrschaftliches**  
**Einfamilienhaus**,  
bestehend aus 8 Zimmern,  
sehr großer Diele, Voggia,  
Garten u. lauschigem reichl.  
Zubeh. in best. ruhiger  
Lage wegen Todes allumt.  
pünktl. Bedingungen bei-  
zuverf. oder zu vermieten.  
Besonders gut für einen  
Arzt geeignet. Näheres  
durch die Eigentümerin  
**G. Bausbad Söhne**,  
Wilhelmstraße 63  
Telephon 1040.

Abreisehalb. ist fast neuer,  
Stirger.  
**Spiegelschrank**  
(Kirschholz, poliert), 2 die-  
Stühle, Korieren, 2 Orig. ja-  
panische Silber u. Seide,  
Gummibaum, 1 schöne Me-  
tallwanne zu verkaufen. Zu  
erfragen im Tagblattbüro.

**Divans**,  
neue, von 58, 65, 70 M an,  
hochf. Dessins von 85 M an.  
R. Müller, Schützenstr. 25.  
Geige, sehr gute, mit Sta-  
fen u. Bögen f. 300 M, sowie  
Smoking-Anzug f. gr. Ich.  
Dia zu verk.: Kaiser-Allee 1,  
4. Stod.

Einige Äthern u. Weigen,  
gut erhalten, billig zu verkauf-  
en: Kronenstr. 52.  
Zu verkaufen:  
Gitarre, Konzerttisch nebst  
Noten.  
Kaiser-Allee 9, 4. Stod.

**Schreib-  
maschine**,  
beinahe neu, mit sichtbarer  
Schrift, billig zu verkaufen.  
Angebote unt. Nr. 2148 ins  
Tagblattbüro erbeten.

**Gebrauchte**  
**Schreib-  
maschine**,  
sichtbare Schrift, billig abzu-  
geben.  
Angebote unter Nr. 2153  
ins Tagblattbüro erbeten.

Schöne Nähmaschine, so gut m.  
gute Nähmaschine, neu 40 M,  
noch neu, 35 M,  
1 Browning, 1 Revolv. 10 M  
abzugeben: Schützenstr. 55 II.  
Junfer & Ruh-Dien Nr. 2,  
1 Holländer, 1 Kinderdreiw-  
pult, 1 Klappstuhl zu verk.:  
Douglasstraße 2, 2. Stod.

**Wäsche**,  
auf erhalten, mit sichtbarer  
Schrift, zu kaufen gesucht.  
Angebote unt. Nr. 2147 ins  
Tagblattbüro erbeten.

**Kriegersfamilie** sucht gut er-  
halt. Damenmantel od. Kal-  
tettkleid, Fig. 42, sowie für  
Verwundeten 1 B. Schürze,  
Gr. 41, zu kaufen. Angeb. u.  
Nr. 2151 i. Tagblattbüro erb.

Gut erhalt. schwarze Woll-  
tärche, 1,12 m lang, f. Ich.  
Figur, zu kauf. gesucht. An-  
gebote unt. Nr. 2155 ins Tag-  
blattbüro erbeten.

**Kanariens-  
Sing- u. Bierbögel** hat fort-  
während zu verkaufen  
**Vogelhandlung**,  
Amalienstraße 22.

**Kaufgesuche**  
**Schreib-  
maschine**,  
auf erhalten, mit sichtbarer  
Schrift, zu kaufen gesucht.  
Angebote unt. Nr. 2147 ins  
Tagblattbüro erbeten.

**Kriegersfamilie** sucht gut er-  
halt. Damenmantel od. Kal-  
tettkleid, Fig. 42, sowie für  
Verwundeten 1 B. Schürze,  
Gr. 41, zu kaufen. Angeb. u.  
Nr. 2151 i. Tagblattbüro erb.

Gut erhalt. schwarze Woll-  
tärche, 1,12 m lang, f. Ich.  
Figur, zu kauf. gesucht. An-  
gebote unt. Nr. 2155 ins Tag-  
blattbüro erbeten.

**Wäsche**,  
auf erhalten, mit sichtbarer  
Schrift, zu kaufen gesucht.  
Angebote unt. Nr. 2147 ins  
Tagblattbüro erbeten.

**Kriegersfamilie** sucht gut er-  
halt. Damenmantel od. Kal-  
tettkleid, Fig. 42, sowie für  
Verwundeten 1 B. Schürze,  
Gr. 41, zu kaufen. Angeb. u.  
Nr. 2151 i. Tagblattbüro erb.

**Geschw. KNOPF**  
**Lebensmittel-Abteilung.**

Für die Weihnachts-Feiertage  
empfehlen wir:

**Junge Brat- und Fettgänse, Jg. Hahnen und  
Suppenhühner.**

**Feinste Fleisch- und Fischkonserven:**

Hasenbraten . . . . . Dose	2.00	Forelle in Weinspik . . . . . Dose	2.40
Fasanen . . . . . Dose	2.40	Scholle mit Gemüse in Tomatensoße . Dose	2.25
Junge Tauben . . . . . Dose	1.90	Rauchlachs in Weinkraut . Dose	2.20
Junger Hahn . . . . . Dose	2.40	Lachs nach Lukullus . . . . . Dose	3.25
Dianafleischsülze . . . . . Dose	2.00	Aal in Rotweintunke . . . . . Dose	2.75
Ochsenmaulsalat . . . . . Dose	2.15	Aal in Gelee . . . . . Dose	1.75
Gänseleberpastete . . . . . Dose	3.85	Makrelen in Bouillon 1 kg-Dose	4.25
Muschelspeise „Ragout fin“ D. . . . .	2.00	Fischklöße . . . . . 1 Pfd.-Dose	2.30

Sardinen in Oel und Bouillon in großer Auswahl.  
**Orangen, Zitronen, Feigen, Datteln, Nüsse.**  
**Sanitasbrot, Fruchtbrot (Markenfrei), Pumpernickel**  
**Fischräucherwaren, Weichkäse.**

**Reichsortiertes Lager**  
**feiner Weine, Liköre, Spirituosen und Punschen.**

**Spielwaren-Verkauf** im Lichthof und  
im 2. Stock.

**Juwelen—Schmucksachen**  
Silber- und silberplattierte Waren  
Bestecke erster Firmen  
Als Spezialität empfehle ich besonders meine in eigener Werkstatt  
gefertigten Brillantkolliers, Ohrhinge, Ringe usw.  
zu bekannt billigen Preisen.  
**Trauringe** in allen Karaten.  
**Friedrich Abt, Juwelier u. Goldschmied**  
Waldstraße 4, gegenüber dem Kunstverein.

**Näh-Mhle „Juwel“**  
D. H. G. M. + Patent.  
Scher. u. ungar. Pat. angem.  
Jeder kleine Repara-  
tatur! Sie näht  
Stoffstücke wie  
eine Nähmaschine.  
Größe Ermöglicht  
am Leber, Helle,  
Schwand um mit  
der Hand zu nähen.  
Zum Reparieren von  
Schürzen, Hemden,  
Ärmeln, Segeln,  
Fellen usw. Preis  
u. St. aus Metall  
mit 3 beschriebenen  
Nadeln und Faden  
Mk. 3.50  
unter Nachr. Porto u. Berat. frei.  
Größe wie oben.  
Vorverkosten, höflichen und  
bill. Nachfragen in gewohnt.  
**F. Stidl, München**  
Lindwürmerstraße 3.

**Gänselebern**  
in jeder Qualität werden  
stets zu Tagespreisen gekauft  
**Hotel Friedrichshof**  
**Kaufe**  
jeden Posten getragene  
**Schuhe u. Stiefel**  
wenn auch reparaturbedürftig  
**Weintraub**  
52 Kronenstr. 52. Tel. 3747.  
**Achtung!**  
Ich achte für Saffo-Anz.  
von 5-30 M. und sonstige  
kleider u. Schuhe a. Breite.  
Komme auch nach auswärt.  
Postkarte genügt.  
**J. Brief**,  
Fajantenstraße 35.

**Schmurgelscheibe**  
mit Lagerbod. 40-50 Durch-  
messer, 400-500 Breite, ist  
zu kaufen gesucht. Angebote  
u. Nr. 2158 i. Tagblatt erb.

**Nußhaare.**  
Roh-, Ochs- u. Schweine-  
haar, wie auch gebrauchtes  
Nußhaar, soweit beschlag-  
nahmefrei, lauft  
3. Luopstanzli,  
Bähringerstraße 28, II.

**Ich kaufe**  
fortwähr. getrag. Herrenklei-  
der, Stiefel, Uhren, Silber  
u. Brillanten, Betten, Möbel,  
ganze Haushaltung, Pflanz-  
scheine und bezahle hierfür,  
weil das größte Geschäft, die  
höchsten Preise. Best. Ange-  
bote erbit. erstes u. größtes  
An- und Verkaufsgeschäft  
**Leop. Margraf**,  
straße 22,  
Telephon 2015.

**Gut Heil!**  
Das Turnen fällt bis  
8 Januar aus.  
**Heute abend 9 1/2 Uhr**  
**Stammisch**  
(Moininger)  
Am 1. Feiertag:  
**Zusammenkunft**  
im Moninger, vormittags  
1/2 12 Uhr.  
**Karlsruher Männerturnverein**

**Druck-Arbeiten**  
liefert rasch und preiswert  
C. F. Müllersche Buchhandlung m. b. H.

Uns Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 22. Dez. Seine Königliche Hoheit der Großherzog nahm heute die Vorträge des Geheimen Legationsrats Dr. Seyb und des Geheimrats Dr. Frhrn. v. Bado entgegen.

Amliche Mitteilungen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat geruht, den ordentlichen Professor Dr. Karl Böhm an der Universität Königsberg zum ord. Professor der Mathematik an der Technischen Hochschule Karlsruhe, und den Gerichtsassessor Wilhelm Schneider aus Scheuern zum Notar in den Amtsgerichtsbezirken Müllheim u. Vörrach zu ernennen; der Notar Friedrich Frank in Nehl mit Wirkung vom Tage des Dienstantritts für den Amtsgerichtsbezirk Schwegingen und für die Amtsgerichtsbezirke Offenburg und Vahr ernannten Notar Joseph Hüller in Müllheim gleichzeitig auch für den Amtsgerichtsbezirk Nehl anzustellen.

Die von der Fürstlich Hohenlohe-Neuenstein-Patronatsverwaltung erfolgte Ernennung des Pfarrers Georg Jehn in Sindolsheim auf die erledigte erste evangelische Pfarrei Unterhüpf ist unter dem 12. Dezember d. J. kirchenbrüderlich bestätigt worden.

Das Ministerium des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen hat dem Notar Schneider das Notariat Schlegingen, dem Notar Dr. Adolf Gerber das Notariat Schwegingen I und dem Notar Friedrich Frank das Notariat Schwegingen II zugewiesen, den Justizrat Heinrich Schöner beim Notariat Hohenheim zum Notariat Schwegingen verlegt.

Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat den Oberaufseher Wilhelm Lindersbacher in Freiburg nach Eittingen versetzt.

Unsere Helden.

Das Eisene Kreuz I. Klasse erhielten: Vizefeldwebel Theodor \*Kold im Regt. 100 von Dettingen bei Rastatt und Vizefeldwebel \*Schweigert von Forchheim bei Emmendingen.

Das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhielt: Inf. Karl \*Weck, Bayr. Inf.-Regt. 100, aus Karlsruhe.

Karlsruhe, 22. Dez. Der Schlafwagen Berlin-Weil-Reopoldshöhe in den Zügen D 202/D 2 und zurück in den Zügen D1/D 203 verfehrt vom 25. Dez. an nur noch auf der Strecke Frankfurt-Berlin. Die Durchführung von Berlin nach Weil-Reopoldshöhe erfolgt letztmals am 24. Dezember mit Zug D 2, die Rückführung von Weil-Reopoldshöhe nach Berlin am gleichen Tage mit Zug D 1. (Halbamtlich.)

Karlsruhe, 22. Dez. Von der Ersten Deutschen Kammergesellschaft in Emmendingen ist dem Verein Badischer Heimatbund der Betrag von 2000 Mk. und von der Firma Gebrüder Mayer in Mannheim (Dr. Erich G. Mayer und Hermann Hans Mayer) der Betrag von 5000 Mk. zugewendet worden.

Karlsruhe, 22. Dez. Die Zentrale der landwirtschaftlichen Lagerhäuser in Tauberbischofsheim hat bei ihren Mitgliedern gegen 30 Zentner Fett, Darrfleisch usw. gesammelt und dem Großh. Ministerium des Innern zur Verwendung als Weihnachtsgeschenk für bedürftige Arbeiter der Kriegsinindustrie unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Mit der Verteilung der Spende hat das Ministerium die Lebensmittelverteilungsstelle für Schwerarbeiter in Mannheim betraut.

Karlsruhe, 22. Dez. Der Staatsrechtslehrer an der Heidelberger Universität, Professor Thoma, hat einen ehrenvollen Ruf als Hilfsarbeiter über die Kriegszeit in das badische Ministerium des Innern erhalten zur Erledigung vorzeitiger Fragen. Thoma hat sein neues Amt bereits angetreten.

Karlsruhe, 22. Dez. Der Gesamtverband des Genossenschaftsverbandes badischer Landwirtschaftlicher Vereinigungen hat beschlossen, seinen verdienten langjährigen Beamten, Oberingenieur Reichert, und Verbandssekretär Schnepf, Leutn. d. R., zurzeit beurlaubt, den Titel Generalsekretär zu verleihen und beide zu Stellvertretern des Verbandsdirektors zu ernennen.

Mannheim, 22. Dez. Die Volkshäuser der Gemeinden Emmingen, Espingen, Mühlbach, Nischen, Sebbach und Sulzbach haben etwa 250 Zentner Gemüse gesammelt, die in zwei Eisenbahnwagen nach Mannheim befördert wurden. Das Volkshausdirektorat hat diese Spende an 1100 Familien verteilt.

Herr Dr. Wilhelm Seib, leitender Arzt des Sanatoriums Schloss Speggart in Ueberlingen, hat dem Volkshausdirektorat Mannheim das Anerbieten gemacht, daß während der Weihnachtsferien 12 bedürftige Kinder aus Arbeiterkreisen mit einer Pflegerin zur Erholung völlig unentgeltlich in seinem Sanatorium Aufnahme finden können, auch die Reisekostenfrage er. Es sind gestern 12 Mädchen mit einer Pflegerin nach Ueberlingen abgereist, um bis 11. Januar im Sanatorium Erholungsurlaub zu nehmen.

Mannheim, 22. Dez. Eine großzügige Stiftung machte Fabrikant Dr. A. König der Stadtgemeinde Ludwigshafen, indem er ihr Grundstücke in einer Ausdehnung von 20000 Quadratmeter schenkte unter der Bedingung, daß das Gelände in Bauplätze eingeteilt und Kriegern zur Errichtung von Eigenheimen zur Verfügung gestellt werde.

Weinheim, 22. Dez. Gestern nachmittag entstand in der hiesigen Lederfabrik Sigmund Dirsch in einem Trockenraum ansehnend durch Selbstentzündung ein Brand, der durch die Fabrikwehre der Firma auf seinen Herd beschränkt und schließlich gelöscht werden konnte. Die durch Sturmfluten alarmierte Hief. Feuert. Feuerwehr brachte nicht mehr in Tätigkeit zu treten. Der durch den Brand angerichtete Schaden ist nicht unerheblich, jedoch erleidet der Betrieb keine Unterbrechung. Bei einer gestern zwischen hier und Weierheim seitens eines Mannheimer Jagdpächters veranstalteten Treibjagd wurden 200 Hasen, 6 Fasanen und 3 Selbsthühner zur Strecke gebracht. Auf dem Gelände zwischen hier und Sulzbach wurden um die gleiche Zeit 17 Hasen geschossen.

In Oberstodenbach wurden vorgestern bei einer von 6 Jägern ausgeübten Treibjagd ein Reh und ein Fuchs geschossen. Im allgemeinen sind die jagdlichen Ergebnisse in diesem Winter unbefriedigend, was hauptsächlich darin seinen Grund hat, daß im nassen Frühjahr die Brut vielfach zu Grunde ging. Aber auch durch die in letzter Zeit an der Bergstraße auftretende Fuchspilgung ist unter den Beständen an jungen Famen und Hühnern stark aufgemindert worden. Immerhin wird seitens der Nimrod für die nächsten Tage auf gute jagdliche Beute gehofft.

Mühlertal, 22. Dez. Letzte Sonntag wurden in der Zeit zwischen Hauptgottesdienst und Christenlehre in der Pfarrkirche die silbernen Kelchgefäße für Kaufe und hl. Delung gestohlen. Vom Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

Offenburg, 22. Dez. Im Werkstättenhof geriet der Stangierer Schimpf von hier zwischen die Wagenpuffer und wurde sofort getötet.

Wollach, 22. Dez. Der Kommunalverband Wollach hat beschlossen, den im Amtsbezirk wohnenden Kindern unter 14 Jahren, auch Selbstverforgern, als Weihnachtsgabe je 200 Gramm Mehl zu gewähren. Die entsprechenden besonderen Nachschubmarken werden von den Bäckern und Mehlhändlern des Bezirks unentgeltlich gegen die entsprechende Menge Mehl umgetauscht.

Freiburg, 22. Dez. Das Erzbitzschliche Ordinariat gibt bekannt, die Inspektion der Kriegsgefangenenlager des 14. A.-K. habe ihr Einverständnis damit erklärt, daß auf den Gefangenen durch die Ortsgeistlichen ausgeübt wird u. daß die Gefangenen in Begleitung ihres Arbeitgebers oder dessen Beauftragten den Gottesdienst besuchen. Vorausgesetzt wird, daß auch die Gemeinde einverstanden ist.

Badisch-Rheinfelden, 22. Dez. An den Folgen eines Schlaganfalls ist der Direktor der Kraftübertragungswerke Rheinfelden, Dr. Emil Frey gestorben.

Aus dem Stadtkreise.

Pfostendungen an unsere Kriegsgefangenen.

Die Badische Gefangenensfürsorge schreibt uns: Die große Schwierigkeit für die Zustellung der Gefangenenpost ergibt sich seit Monaten aus der Verbringung deutscher Kriegsgefangener in das Operationsgebiet der feindlichen Armee. Die Franzosen haben das auserzogen. Die Engländer tun es auch seit den Juli-Tagen der Sonne-Schlacht. Es ist für die Verwandten wichtig, zu wissen, daß in der französischen Kriegszone die fortwährenden Reklamationen wegen des schlechten Ankommens der Post zu gewissen Verbesserungen geführt haben. Sie sind aber immer noch nicht durchgreifend. Es kommt vor, daß Gefangene, die fortwährend an ihre Angehörigen schreiben, nicht in Paris gemeldet sind. Außerdem sind die Pariser Listen so wenig gut geordnet, daß Briefe, die an das Bureau de renseignements gerichtet werden, nicht dem Adressaten zugeleitet werden können und mit dem Vermerk 'introuvable en France' zurückgehen. Man beunruhigt sich in solchen Fällen nicht über das Schicksal des Gefangenen, wenn er weiter schreibt. Wir bitten die Angehörigen nochmals darum, uns jeden Fall der Untereinerung in der Kriegszone zu melden, um genauen Bericht über das Ankommen der Postsendungen, womöglich mit Einbindung der Originalstempel und der Adresse des Gefangenen mit Angabe des Tages, an dem der Name bemerkt wurde, und womöglich des Ortes, wo er bemerkt wurde. Wir sind in der Lage, nach unseren Unterlagen zu bestimmen, in welcher Gegend der Mann ist, und können bei Reklamationen darauf hinweisen, in welcher Weise die französische Regierung dem Gefangenen die Post zuguleiten haben wird.

Was die englische Kriegszone anbetrifft, so ist es gut, die Briefe dortin möglichst über London zu leiten, da in der englischen Kriegszone etwas bessere Ordnung zu sein scheint als in der französischen. Wir bitten, die Briefe nicht nur mit dem Vermerk der Gefangenensadresse zu versehen, (also To the Prisoner of War Company B.E.F. was bedeutet: an den Kriegsgefangenen, Kar. Böhler, Gefangener, Nummer 366, Kriegsgefangenenkompanie 11 bei der Britischen Expeditionarmee Frankreich), sondern außerdem noch hinzuzufügen: via Holland/England und c/o General Post Office. Der Vermerk hat die Bedeutung, daß die Post darauf hingewiesen wird, in den holländischen Posthof zu sortieren, den Brief über London leiten zu lassen, wo im General Post Office die Postzustellung für die englische Etappe in Frankreich ist. Der oben angegebene Poststempel würde also richtig so aussehen: via Holland/England Kriegsgefangenen sendung To the prisoner of war Karl Bühler No. 365 No. 11 prisoner of war Company B.E.F. c/o General Post Office London.

Wir wären dankbar, wenn die Postanstalten sich für die Beratung des Publikums dieses Adressenschemas für Leute in der englischen Kriegszone merken wollten.

Das Amliche Verkündigungsblatt Nr. 140 (Karlsruher Tagblatt) für den Amtsgerichtsbezirk Karlsruhe enthält u. a. Bekanntmachungen über das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst in der Ausführung, den Verkehr mit Zündwaren sowie die Ausführensbestimmungen über den Verkehr mit Zündwaren.

Vaterländischer Hilfsdienst. Der stellvertretende Kommandierende General des 14. Armeekorps erläßt im Angelegenheit des heutigen Tagblattes eine Aufforderung des Kriegsamtes zur freiwilligen Meldung für den vaterländischen Hilfsdienst. Gleichzeitig verweisen wir auf das im heutigen Amtsverfünder (Karlsruher Tagblatt) erscheinende Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst.

Fürstliche Spende. Prinz Max hat dem Ausschuss zur Veranstaltung vaterländischer Volksfeiern den Betrag von 200 M überweisen lassen.

Ernennungen. Der Kaiser hat dem Postrat Fuchs in Karlsruhe und dem Postdirektor Wilmaier in Baden-Baden, diesem bei seinem Scheiden aus dem Dienste, den Charakter als Geheimrat, sowie dem Postdirektor Stöckh und dem Telegraphendirektor Schöler in Mannheim den Rang der Räte vierter Klasse verliehen.

Mehr Fleisch auf Weihnacht. Vom Städt. Nachrichtenamt wird uns geschrieben: Das Kriegsernährungsamt hat mit Rücksicht auf die Feiertage die Erhöhung der Fleischmenge für Erntehäuser auf 300 Gramm, für Kinder auf 150 Gr. für die Woche vom 25. bis 31. Dezember 1916 zugelassen, soweit die einzelnen Gebiete zur Auf-

bringung der erforderlichen Schlachtvieh im stande sind. Da es dem Karlsruher Fleischamt erfreulicherweise gelungen ist, die entsprechende Menge von Schlachtvieh aufzubringen, konnte auch für Karlsruhe für die Weihnachtswoche der Kopfanteil für Fleisch von bisher 250 Gramm auf 300 Gramm erhöht werden. Die Verteilung von Fleisch und Wurst wird so geregelt, daß 90 Gramm Wurst und 210 Gramm Fleisch auf den Kopf der Konsumenten kommen. Durch diese Einteilung dürfte sowohl dem Bedürfnis des Publikums, wie der Bechtel-Einteilung der Fleischarten Rechnung getragen sein.

Dem Bezug von Milch aus den entlegenen Orten des Schwarzwaldes, die dem Kommunalverband Karlsruhe als Bezugsstellen zugewiesen sind, stellen sich, wie das Städt. Nachr.-Amt schreibt, trotz aller Bemühungen des städtischen Milchamts, immer noch Schwierigkeiten entgegen. Besonders unangenehm fühlbar macht sich der Mangel an Milchkannen. Im Interesse der Milchversorgung ist es daher dringend geboten, daß alle in den Haushaltungen oder sonstige vorräthige Transportmilchkannen an das städtische Milchamt abgeliefert werden, das alle derartigen Gefäße aus Holz oder Metall zu guten Preisen abnimmt. Das Zurückhalten von Milchkannen ist nicht nur ein unentschuldigbares Verbrechen, sondern auch ein strafbares Verbrechen.

Verkehrshörung. Infolge Bruchs der Oberleitung erlitt vorgestern vormittag die elektrische Straßenbahn auf der Strecke Karlsruher-Mühlburger Tor eine stündige Verkehrsstörung.

Unfall. Bei Vornahme einer Reparatur an der Lichtleitung in einem Hause der Winterstraße fiel vorgestern nachmittag ein 22 Jahre alter Monteur aus Stuppenhelm von der Leiter, erlitt einen Schädelbruch und mußte in schwer verletztem Zustande nach dem städtischen Krankenhaus verbracht werden.

Gefahrenommen wurden: Ein Koch aus Basel wegen deutschfeindlicher Kundgebung, ein vom Amtsanwalt Freiburg wegen Unterschlagung ausgereisener Wiedner aus Kärnten, eine verheiratete Kellnerin aus Offenburg, sowie eine ledige Arbeiterin aus Wilsbich, welche einem Schuhmacher, den sie mit in ihre Wohnung nahmen, die Riefenstraße mit 70 M. Inhalt entwendeten, und ein Zementeur aus Neustadt a. S. wegen Widerstands und Gefangenenerbreitung.

Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen.

Städtisches Konzerthaus. Man schreibt uns: Von den schon genannten Klaviern, die in den beiden Rhythmenabenden im Konzerthaus an den Weihnachtsfeierlichkeiten mitwirken, wird am ersten Tage Frau Delina Weimann vom Hoftheater in Darmstadt die Arie der Dalila aus Saint-Saens Oper, 'Samson und Dalila' und Vieder von Weingartner, Richard Strauß und Hans Hermann zu Gehör bringen. Hofkapellmeister Ludwig Schmitz vom Mannheimer Hoftheater wird heitere Sagen zum besten geben. Die Vielseitigkeit und das Unterhaltungstalent des Herrn Wilhelm Schöff und seiner Frau Therese Schöff-Delina sind zur Genüge bekannt. Herr Schöff wird auch die Einführung der einzelnen Vortragenden in launischer Weise besorgen. Der Tenor des Mannheimer Hoftheaters, Herr Max Lipmann, der am zweiten Tage auftritt, singt die Arie des Rhadames aus 'Aida' und Vieder von Robert Schumann und Schubert. Herr Hofkapellmeister Reinhard Maur vom Mannheimer Hoftheater ist zurzeit einer der bekanntesten Vortragenden und hatte gerade in letzter Zeit mit seinen Veranstaltungen großen Erfolg bei Presse und Publikum. Im Verein mit seiner Frau Annie Arden-Maur bringt er noch einige heitere Duoformen zum Vortrage. Der Vorverkauf in der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße, hat bereits begonnen; Eintrittskarten sind daselbst bis Sonntag abend zu haben.

Colosseum. Sonntag, den 24. Dezember, sowie am ersten und zweiten Weihnachtsfeiertag finden jeweils 2 Vorstellungen — nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr — des hervorragenden Spezialitäten-Programms statt. Am ersten Weihnachtsfeiertag findet Vorverkauf der Eintrittskarten nur an der Colosseumkassa, 11—12 1/2 Uhr, statt, sonst wie üblich im Zigarrenhaus Weste.

Im Apollo-Theater, Marienstraße 16, finden am Dienstag, den 26. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr und abends 7 1/2 Uhr, Wohlthatigkeitsaufführungen statt. (S. d. Anzeige.)

Residenz-Theater, Waldstr. 30, bringt in seinem neuen Spielplan vom 23. bis einschl. 26. Dez. außer einem interessanten satzigen Drama noch das reizende Lustspiel 'Halt! Nicht küssen!' mit Bauda Treumann und Wilgo Varlen in den Hauptrollen. Außerdem sieht man eine herrliche Naturaufnahme und die neuesten Berichte von den Kriegsschauplätzen. Ferner gibt die Direktion obigen Theaters zur Kenntnisnahme, daß vom 27. bis einschl. 29. Dez. daselbst das große A. Augenrubersche Volksstück 'Der Meinelbauer' zur Vorführung kommt, ferner im gleichen Programm 'Belgien unter deutscher Herrschaft, sein Handel und Industrie', eine für jedermann interessante Aufnahme.

Standesbuch-Anstige.

Geburten. 13. Dez.: Josef Alois, Vater Anton Bedler, Schmieb. — 14. Dez.: Oskar Wilhelm, Vater Oskar Schindwein, Wagenfabrik; Rudolf Friedr., Vater Anton Eiswirth, Gemeindefeldsekretär. — 15. Dez.: Elfriede, Vater Jakob Müller, Magaziner. — 16. Dez.: Robert, Vater Aug. Wilh. Mäler, Bäcker. — 17. Dez.: Lisa Klara, Vater Albert Kistner, Friseur. — 18. Dez.: Dorothea, Vater Rudolf Sinner, Fabrik-Direktor. — 19. Dez.: Emma Maria, Vater Aug. Rothengatter, Elektromonteur; Karl Albert, Vater Albert Kurz, Stadttagelöhner; Gretchen Erika, Vater Adolf Simon, Fabrikarbeiter. — 20. Dez.: Paul Friedrich Karl, Vater Paul Paschen, Hofkapellmeister; Ernst Oskar, Vater Karl Reiner, Wagner. — 21. Dez.: Wilhelmine und Iselotte (Zwillinge), Vater Aug. Krämer, Küchenermeister.

Todesfälle. 20. Dez.: Jakob Baumberger, Schloffer, Witwer, alt 63 Jahre; Luise Schmidt, alt 74 Jahre, Ehefrau des Weinhändlers Rudolf Schmidt. — 21. Dez.: Wilh. Steidel, Tagelöhner, ledig, alt 51 Jahre; Magdalena Link, alt 66 Jahre, Witwe des Bierbr. Michael Link; Lina, alt 2 Jahre, Vater Anton Müller, Zementeur.

Beerigungszeit und Tramerhaus erwachsener Verstorbenen. Samstag, den 23. Dez. 1916. 11 Uhr: Jakob Baumberger, Schloffer, Städt. Krankenhaus. — 1/3 Uhr: Wilh. Steidel, Tagelöhner, Städt. Krankenhaus. — 8 Uhr: Magdalena Link, Bierbrauer's-Wwe., Zähringerstr. 1.

Wirtschafts-Organisation.

Karlsruhe, 22. Dez. Im Ministerium des Innern fand eine Besprechung mit den städtischen Kommunalverbänden über die Durchführung der neuen Milchversorgungsvorschriften statt. Es wurde dabei betont, daß die städtischen Kommunalverbände sowohl wegen der Milchbeschaffung als auch wegen der Fertigung besondere Schwierigkeiten aufzuwerfen haben, daß aber in kurzer Zeit die Milchversorgung befriedigend gestaltet wird. Es ist in Aussicht genommen, daß der Milchhandel in die Hände der Stadtverwaltungen übergeht und die Milchhändler im Auftrag und unter Leitung der Städte ihr Geschäft ausüben müssen.

Die Lage auf dem Käsemarkt läßt nach wie vor nicht nur viel, sondern alles zu wünschen übrig. Die Bundesratsverordnung vom Oktober hat zwar gewisse Erfolge erzielt, diese Erfolge sind jedoch bei dem Kleinhandel, insbesondere auf dem großstädtischen Käsemarkt, nicht in die Erscheinung getreten. Der Hauptgrund ist, daß seit Erlaß der Verordnung die ausländische Einfuhr noch weiter zurückgegangen, aber auch die einheimische Erzeugung über alles Erwarten gering geblieben ist. Es fehlt das im Zusammenhang mit der geringen Milchzeugung und Erhebungen die veranlaßt worden sind, haben denn auch ergeben, daß selbst in Friedensjahren um diese Jahreszeit die Milchzeugung nicht größer gewesen ist als jetzt, nur daß eben damals von Vorräten aus den reichlichen Monaten gezehrt werden konnte. Wie wir erfahren, sind neuerdings Ermittlungen im Gange, um die sämtlichen Vorräte festzustellen, insbesondere aber auch die Herstellungsmengen, die für Januar zu erwarten sind. Das Verbot des Post- und Frachtverbandes von Käse hat sich im allgemeinen bewährt, ist aber zum Teil dadurch in seinen Wirkungen beeinträchtigt worden, daß sich rings um die Poststellen ein erhebliches Absatzgeschäft entwickelt hat, das die Verbringung von Käse in die Großstädte und Industrieregionen unmöglich macht. Die grundsätzlichen Maßnahmen, die gegen den Käsemangel vorgeschlagen sind, hält die Reichsregierung für unzureichend. Ein generelles Verfügungsverbot für Magermilch würde unsere Viehzucht tatsächlich aufs empfindlichste gefährden und von der Einführung der öffentlichen Bewirtschaftung, wenn auch nur für bestimmte, erwartet man sich zu lange keine Wirkung, als nicht die Herstellung von Käse wesentlich vermindert werden kann. Nach allem erscheinen die Ansichten leider auch für die nächste Zeit nicht weniger als gültig.

Bekanntmachung.

Hierdurch beehre ich mich, die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses zu einer öffentlichen Sitzung auf

Freitag, den 29. Dezember ds. Js., nachmittags 5 Uhr, in den großen Rathsaal einzuladen.

- Tagesordnung: 1. Ankauf von Gelände im Erweiterungsgebiet des Rheinbafens (Nr. 39). 2. Ankauf von Grundstücken „Auf dem Herdweg“ (Rheinheim), (Nr. 40). 3. Anschaffung von 2 elektrisch betriebenen Zugwagen für die Müllabfuhr (Nr. 41). 4. Erwerbung des Hauses Kommandantur Nr. 2 (Nr. 42). 5. Entlohnung der städtischen Arbeiter und Angestellten während des Krieges (Nr. 43). 6. Beschaffung von Güternwagen für die Karlsruher Lokalbahnen (Nr. 44). 7. Forderung der Erhebungen der Spar- und Fandeleistasse (Nr. 45). Karlsruhe, den 22. Dezember 1916. Der Oberbürgermeister.

Öeffentliche Aufforderung.

Die Anmeldung zur Stammliste betr. Die Militärpflichtigen, welche für das Erbschaftsjahr des Jahres 1917 meldepflichtig sind, werden aufgefordert, bis zur Stammliste anzumelden, und zwar beim städtischen Militärbüro, Karl-Friedrichstraße 8, 4. Stock, Zimmer 178, Eingang von der Röhrengrube, werftags, vormittags von 8—11 Uhr, nachmittags von 4—5 Uhr.

- 1. Zur Anmeldung sind verpflichtet: a. alle Deutschen, welche im Jahre 1917 das 20. Lebensjahr zurückgelegt, also im Jahre 1897 geboren sind und sich noch nicht im Militärdienst befinden; b. alle früher geborenen Deutschen, über deren Dienstpflicht noch nicht endgültig durch Ausschließung, Ausmusterung, Ueberweisung zum Landsturm, zur Ersatzreserve oder Marine-Ersatzreserve, oder durch Ausschreibung für einen Truppen- oder Marineleit. entschieden ist, sofern sie nicht durch die Ersatzbehörde von der Anmeldung ausdrücklich entbunden oder über das Jahr 1917 hinaus zurückgestellt sind. 2. Die Anmeldung erfolgt bei der Gemeindebehörde des Ortes, an dem der Militärflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat. Hat er keinen solchen, so muß die Anmeldung an dem Ort des Wohnortes, und beim Mangel eines inländischen Wohnortes am Geburtsort, oder wenn auch dieser im Ausland liegt, am letzten Wohnort der Eltern erfolgen. 3. Ist der Militärflichtige von dem Orte, in dem er sich nach Ziffer 2 zu melden hat, zeitig abwesend, so haben die Eltern, Vormünder, Vorgesetzte oder Fabrikherren die Verpflichtung zur Anmeldung. 4. Die Anmeldung hat in der Zeit vom 2. bis 15. Januar 1917 zu geschehen; sie soll enthalten: Familien- und Vorname des Pflichtigen, dessen Geburtsort, Geburtsjahr und -tag, Aufenthaltsort, Religion, Stand oder Gewerbe, sowie Name, Stand oder Gewerbe und Wohnort der Eltern, sowie ob diese noch leben oder tot sind. Sofern die Anmeldung nicht an dem Geburtsort erfolgt, ist ein Geburtschein vorzulegen. Bei wiederholter Anmeldung müssen die Miteintragungsnummern angegeben werden. 5. Wer die vorgeschriebene Meldung unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Karlsruhe, den 21. Dezember 1916. Bürgermeisteramt.

# Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

## Toten-Weihnacht.

Von Meta Escherich.

Aus den Schützengräben wehen Lichtlein  
In die Nacht hinaus,  
Kerzenlicht von keinen Weihnachtsbäumen.  
Die Soldaten singen: Stille Nacht...

Lauf und hell ist's heut im Schützengrab;  
Schwarz und still die Nacht,  
Draußen, wo im Feld die Toten liegen.  
Daß die Toten keine Weihnacht haben!

Licht verlöscht, Gefang verstummt. Sie schlafen.  
In die Nacht hinaus  
Fliegt ein kleiner, goldner Christbaumengel,  
Hält behutsam in der Hand sein Lichtlein.

Schwebt im Finstern suchend hin und her,  
Wo die Toten liegen.  
Leuchtet jedem ins Gesicht und sagt  
Ihm die Weihnacht an: Christ ist geboren.

Von dem Wachs tropft auf die bleichen Stirnen.  
Da erwachen sie,  
Stehen auf und schleichen sich zum Zuge,  
Ihm voran der Engel mit dem Lichtlein.

Und der stille Zug geht in die Heimat...  
Wo ein Baum noch brennt  
Und der Weihnachtsduft die Stube füllt,  
Schaum die Toten in die hellen Fenster.

Liebe Mütter, liebe Frau'n, nicht weinen!  
Eure Lieben sind  
Heute eure Gäste! Morgen gehen  
Sie ins Land der ewigen stillen Nacht.

(Aus dem „Türmer.“)

## Der Blauen Jungen Weihnachtsbaum.

(Von Wilhelm (Willy) Rath.)

„Nein nein — einen Weihnachtsbaum!“ — „Keine Strohpalme!“ — „Eine richtige Weihnachtsstange wollen wir!“ — Dandernd, lachend, bittend riefen sie's durcheinander. Aber einzig waren sie sich, einzig im Heime, alle fünfundsiebzig Mann, Arno Hoefers „Division“ an Bord des berühmten deutschen Hilfskreuzers, der interniert in dem amerikanischen Hafen lag. Seit acht Monaten festlag — ebenso lang, wie seine Abenteuerfahrt gedauert hatte, die längste aller Seefahrten ohne Zwischenlandung.

Tannen schien es in der Hafenstadt und rundherum nicht zu geben, einen Christbaum-Markt erst recht nicht. Die verproviantete Sendung Gebirgsstämme für die deutschen Matrosen war ausgeblieben — und der Nachmittags des 24. Dezember gekommen. Arno Hoefers, Oberbootsmannsmaat und Divisionsfeldwebel, eigentlich friedlicher Kaufmann und Reserve-Unterschwärmer in Frankfurt a. M., nahm auch in diesem Fall genau mit dem Bemühen seiner Blauen Jungen. Er versprach, in der Stadt Umschau zu halten nach Tannenartigen. Gleich fuhr er im kleinen Boot an Land.

Einen schmalen Balken Gelände um den Hafen herum durften die internierten Deutschen betreten. Da türnten und erzürten die vom Krieg ausgehaltenen Seehelden, um in der Nacht nicht zu rosten. Zur Erholung gab es auch einen Strandbummel bei den Klängen der eigenen Schiffskapelle. Den kleinen Markt, der ansatz damit verbunden war, freilich längt nicht mehr. Heimweh und Latendrang hatten ein paar von den „Husaren der See“ ins Weltmeer hinaus getrieben, auf schwachen Kahn. Von den Tollkühnen hatte man nichts mehr gehört. Der amerikanische Admiral aber, der sonst den Deutschen so freundlich entgegen war und sie seinen Leuten als Muster vorhielt, hatte die Überwachung der Internierten empfindlich verstärkt. Auf engem Bezirk durften sie sich aus eigenen Kräften ein „deutsches Dorf“ bauen, das schon im Entstehen die Bewunderung der Amerikaner weckte. Im übrigen hand ihnen die Hafengegend nur noch zu bestimmten Stunden offen, und in die Stadt kamen sie bloß mit besonderer Erlaubnis des Admiralsamtes.

Durch die Fürsprache eines einheimischen Kapitäns erlangte Arno Hoefers nach vieler Mühe den Erlaubnischein und fuhr mit der Straßenbahn hinein. Eine neuere Mittelstadt mit schroffen Gegenhängen von Arm und Reich, von Schön und Scheußlich. Nach einkündigem Hin- und Herfragen endlich erfuhr er von einem Blumenhändler, eine Tanne wenigstens fehe vorne im Park hinter Begbie, der als der reichste Mann der Stadt galt. Vor dem Park dieses Begbie ging Arno das Herz auf: wahrhaftig, zwischen allerlei exotischem Gewächs, eine prächtige, manns hohe Edelstange! Ob sie aber zu haben war? Warum nicht? Das Wort „unmöglich“ hatte er auf der großen Fahrt verlernt.

Er wollte gerade die Glode ziehen, da er schien hinter dem Gitter, von dem fürstlichen Landhaus her, ein unterlicher Alter mit grauem Kinn und Schürze: offenbar der Gärtner. Er öffnete das hohe Parktor weit, für die Ausfahrt des Kraftwagens, der vorm Landhaus wartete. Artig trat Arno ein und hat, die Tanne für seine Kameraden laufen zu dürfen. Aber er mußte es dreimal sagen. Der Alte war schwerhörig. Als er die Hauptsache verstanden hatte, sah er den Seemann aus lustigen Neugierden verwundert an und schüttelte die Hand: ansichtslose Sache! Inzwischen fuhr der Kraftwagen heran, und der hagere Herr im grauen Alltagsgewand, der darin saß, ließ halten. Der Besitzer also! Arno Hoefers nahm alle Seemannsfriede, all seine selten verlagende

Liebenswürdigkeit zusammen und trug den Fall in seinem flüchtigsten Englisch vor. Mister Begbie aber blühte nicht sehr freundlich, ändernd sich im Zuhören sein Pfeisden fertig an, sagte dann mit kaum wahrnehmbarem Kopfschütteln: „Niemand“ und ließ weiterfahren. Dabei gab er dem Gärtner einen leichten Wink, den Fremden nicht aufzuhalten.

„Kein Deutschenverehrer!“ sagte sich der Abgewiesene. Aber — nun mochte er erst recht nicht erfolglos abziehen... Er hatte einen Einfall — einen verwegenen, doch nicht gerade sträflichen Einfall... Allein, ehe er ihn entwickeln konnte, geschah etwas Unerhofftes: Vom Haus her eilte eine bildhübsche, nicht zu schlanke junge Dame, ohne Hut, mit dichtem, braunem Haar, freundlich auf ihn zu. „Die Tochter natürlich!“ dachte Arno Hoefers. „Nein — unnatürlich bei so einem Vater. Sie verwechselt mich sicher mit jemand... Ah ja — wer so eine fände, für zeitlichen...“ Doch da stand sie vor ihm, lachte ihn an — ichien vor Freude nicht sprechen zu können! Berlegen murmelte er auf Englisch etwas von Mißverständnissen.

„Miß Englisch!“ rief sie lachend auf Deutsch und streckte ihm beide Hände hin. „Grüß Gott, Landmann!“ Und reich erfuhr er: sie war keineswegs verwandt mit Mister Begbie, sondern die Erzieherin seiner Tochter. Das überraschte ihn wohlthuend, daß sie sich wunderte. Er meinte bloß: „Erzieherinnen hab ich mit mir eifriger anders vorgestellt...“ Sie lachte, und als der Gärtner verdutzt fragte, wer das sei, fragte sie ihn laut ins Ohr, ob er denn nicht merke, daß er einen der deutschen Seehelden vor sich habe? Das Wunder war nun an Arno: der Alte drückte ihm entzückt die Hand und rief: die „Husaren der See“. Das Fräulein lächelte ihn auf: Der Gärtner sei ein irischer Patriot.

Arno begriff. Und auf Grund dieser neuen Freundschaft entschloß er sich fröhlich, seinen festen Einfall unter allen Umständen auszuführen. Die reizende Landsmännin aber sollte dabei aus dem Spiel bleiben! Unterdessen verwohrte er sich gegen den Heldenruhm: „Die einzige Leistung war das mehrmalige Kohlennehmen auf hoher See.“ Sie ließ das nicht gelten, wollte aber nun wissen, was er von Mister Begbie wünsche. Gelassen berichtete er, während er im Stillen mit Vergnügen die ersten Anzeichen der Dämmerung wahrnahm, die er sich für sein Vorhaben herbeiwünschte.

Tief betrübt und mit Born auf Begbie, der seit kurzem ein arger „Engländerhater“ geworden sei, vernahm das deutsche Fräulein, daß die armen Matrosen ohne Christbaum bleiben sollten. Und in einem Zug sprudelte sie eine ganze Reihe herunter: Vor drei Jahren die Heimatstadt Nürnberg und Deutschland verlassen, der neuen Stiefmutter wegen — in Amerika bei Begbies gut aufgenommen — sie begann sogar zu veramerikanern, weil sie kindisch ewig vom Trost gegen die Stiefmutter auf die ganze Heimat übertrug; dann aber kam der Krieg! Binnen vierundzwanzig Stunden war sie umgewandelt — als müsse ihr das Herz brechen vor Neude und Sehnsucht! Doch nun wollte sie im Krieg nicht über See lassen — und dabei fehlte es ja nicht an Frauen, hier dagegen an Freunden des schändlich verleumdeten Vaterlandes. Begbies Tochter, auch eine Mutterlose und nun schon erwachsen, klammerte sich an die Erzieherin, die ihr Freundin geworden, und zwang den Vater, der begünstigten Deutschen freie Hand zu lassen. Seitdem hatte sie dem, die Erzieherin, rastlos fürs Deutschland gearbeitet, Lügen bestärkt, Gelder und Sympathien gesammelt!

„Jammerschade nur“, schloß sie, „daß ich bei eurer glorreichen Einfahrt nicht hier war! Wir mußten seit März in Chicago leben; sind erst vor ein paar Tagen heimgekommen, zur Weihnachtsfeier. Morgen wollte ich bestimmt zu euch an den Hafen hinunter kommen, aber jetzt tue ich heute noch! Kann ich auch die Tanne nicht mitbringen, so kriegt ihr doch Strohpalmenweine, mit roten Beeren — und sonst noch allerhand Kleinigkeiten! D. ich schaffe es noch!“ Der Eifer röte ihr warmherziges Gesicht. Mit dienlicher Wiener schrie sie sich seinen Namen und Titel auf und eilte mit flüchtigem „Auf Wiedersehen!“ dem Haus zu.

Wie sie im frühen Dämmerlicht verschwand, sah Arno Hoefers ihr nach, als wollten seine Blicke sie halten. Aber reich begann er sich, faste den irischen Bundesfreund suchte unterm Arm und führte ihn zu der Tanne. Ein Mundstich zeigte ihm, daß niemand in Sicht war; und das Duiter nahm langsam, aber sicher zu. Da drückte er dem Alten seinen ganzen Vorrat an Tabak in die schwielige Rechte und erklärte ihm, mehr durch Zeichen als durch Worte, was er plante: Den Baum mit den Wurzeln sauber ansaugen, in einen Kessel voll Erde zum Schiff bringen und nach der Befehlsweisung der hauptstädtischen Hafenarbeiter, der die Rückfahrt prompt betorge... Der Alte nickte erst, dann hörte er mit wiegendem Kopfe zu — dann schmunzelte er...

Als die junge Deutsche am Abend mit zwei schwerbeladenen Packträgern in die erleuchtete Unteroffiziersmesse an Bord Sr. Majestät Hilfskreuzers geführt wurde, saunte sie: der Oberbootsmannsmaat Hoefers, unterstützt von zwei Matrosen, ward eben damit fertig, einen richtigen Weihnachtsbaum — Edelstange — mit Goldpapier, Süßfrüchten und Lichtern herrlich zu schmücken.

Er weidete sich an ihrer freudigen Ueberraschung, verriet aber nicht, woher der Baum kam. Sie riet es nicht, schien auch so selbstam erregt, daß er sie fragte, ob ihr nichts Unangenehmes begegnet sei, auf ihrem Christkindstugang mit dieser fabelhaften Gabenfülle?

„Unterwegs nicht“, erzählte sie, eifrig Geschenke auspackend; „aber mit Mister Begbie gab's einen argen Zusammenstoß, weil ich am Christabend fort wollte. Seine Tochter hat er nicht mitgelassen, und ich — ich hab ihm gekündigt! — D. ich geh nicht weit fort — der Eitel zu lieb! Im Seemannsheim am Hafen brauchen sie eine Oberpflegerin — und englischer Unterriß soll ja auch begehrt sein, bei euch Blauen Jungen.“

Ihm schnoll das Herz von hübnem Hassen. Allen vormaligen Reichthum schwor er ab... Aber er brachte nur die Worte heraus: „Dann — kann ich's Ihnen ja auch sagen: das ist dem Begbie sein Tannenbaum!“ Sie lachte — lachte Tränen; aber das hing wohl mit den Kerzen zusammen, die sie beide leucht gemeinsam anzündeten. Dann kamen

die Mannschaften — nachher auch die von den anderen Divisionen, und hatten alle einen Schimmer froher Weihnacht...

In der Frühe des ersten Feiertages aber schaute das deutsche Fräulein träumerisch lächelnd auf die Tanne im Park: da flatterte hoch oben etwas Goldiges im Morgenwinde...

## Allerlei.

Madame de Paiva. Es ist viel über jene Madame de Paiva geschrieben worden, die der kürzlich verstorbene Graf Guido Dendel am 28. Oktober 1871 in der evangelischen Erbschaft zu Paris geheiratet hat, und die am 21. Januar 1884 als Gräfin Dendel von Donnerstern zu Neudel im Alter von 58 Jahren gestorben ist, und nicht alles, was über sie geschrieben wurde, war richtig. Tatsache ist, daß Madame de Paiva eine russische Jüdin und im Jahre 1826 als Blanche Ladmann in Moskau geboren worden ist. Ihr Vater war Kapitalist; sie war in erster Ehe mit dem französischen Bankier Billong verheiratet, der gleichfalls in Moskau seinen Wohnsitz hatte. Später kam sie nach Paris und ging mit einem gänzlich verarmten jungen portugiesischen Adligen namens Albino Francisco de Paiva y Arango eine sog. Namens-ehe ein, die am 16. August 1871 vom Papste für ungültig erklärt wurde. 2½ Monate nach der Nichtigkeitserklärung dieser Ehe, die zwanzig Jahre bestanden hatte, führte, wie erwähnt, Graf Guido Dendel seine erste Gattin heim.

Madame de Paiva war nicht nur eine blendende Schönheit, sie war auch eine ungemein geistreiche und intelligente Frau, und in ihrem eleganten Pariser Heim verkehrten nicht nur Aristokraten, sondern auch Schriftsteller, Gelehrte und Künstler von Ruf. Arsène Houssaye, der einer der Geisteskräfte dieses außerordentlichen Kreises war, hat vor Jahrzehnten einmal eine reizende Episode erzählt, die sich im Salon der Madame de Paiva zugetragen hatte. Eines Tages, es war während der gewöhnlichen Tafelrunde, die an jedem Freitag in dem Speiseaal der Madame de Paiva eine erlebte Gesellschaft vereinte, meldete, schon zu später Abendstunde, der Kammerdiener mit feierlicher Stimme: „Seine Majestät der Kaiser.“ Kaum hatten sich die Anwesenden von ihrem Erstaunen erholt, als Napoleon III., mit der einen Hand an seinem Schuurbart zuckend, die andere auf einen Stuhl gestützt, eingetreten war und sich zur Rechten der Hausfrau niederließ.

„Ich bitte, sich nicht tören zu lassen“, sagt der Kaiser. „Ich will, daß die Konversation ganz ungeniert ihren Fortgang nehme.“

„Ich will, ich will“, brummte der Aesthetiker Paul Saint-Victor seinem Tischgenossen, dem Dichter Théophile Gautier, ins Ohr, „er wird doch nicht hergekommen sein, um sich auf den Despoten hinauszuheulen?“

Napoleon wandte sich an den Maler Delacroix, den er mit Komplimenten förmlich überschüttete: „Sie sind nicht nur der größte Maler, sondern auch einer der größten Dichter“, erklärte der Kaiser in verbindlichem Tone.

Théophile Gautier konnte sich nicht die Bemerkung verkagen: „Nun, dann wird wohl Victor Hugo einer der größten Maler sein, die es gibt.“

„Wer ist diese Merowinger-Gestalt?“ fragte der Kaiser halb laut.

„Wie, Sie, Ew. Majestät kennen nicht Théophile Gautier?“

„Persönlich nicht, aber ich verdanke ihm die süßesten Stunden meiner Gefangenschaft in Sam. Wenn ich seine Dichtungen las, hatte ich vollständig vergessen, daß ich ein Gefangener war.“

„Dann hoffe ich“, erwiderte Madame de Paiva, „Herrn Gautier unter der Regierung Napoleons III. als Senator zu begrüssen.“

„Gewiß, gewiß“, antwortete der Kaiser. „Ich möchte alle hervorragenden Talente zu Senatoren ernennen, wenn ich sie nicht früher zu Fürsten gemacht habe.“

In diesem Tone ging die Unterhaltung eine gute halbe Stunde fort. Der Kaiser sprach mit ziemlichem Appetit einem Kunden zu und dieses einige Rauchwolken von sich.

„Sie, Sie sollten mich öfters besuchen“, meinte Madame de Paiva, um sich von dem steifen Ton der Zulieren zu erholen.

„Sie haben Recht“, antwortete der Kaiser, „es ist eine langweilige Gegend.“

Bei diesen Worten schauten die Gäste doch ein wenig; der Kaiser aber brach in ein helles Gelächter aus, holte unter dem Tisch ein dafelbst verborgenes Jagdhorn hervor und begann nach Verbestärken darauf zu blasen. Jetzt erkannten die Gesoppten den — Pseudo-Napoleon. Es war der durch seine Mißgriffungen weit und breit bekannte Hornist Vivier, der sich die Maske des

Kaisers, mit dem er eine ungemein große Ähnlichkeit teilte, zugelegt hatte, und dem es gelungen war, ein Duzend berühmter Männer zum Narren zu halten.

Pflanzenverbreitung durch Unterseeboote. In einer der letzten Sitzungen der Pariser Academie der Wissenschaften las Prinz Bonaparte einen Bericht vor, in dem ein Herr Sauvageau über eine von ihm neu entdeckte Alge berichtete, die im Armeekanal bisher noch nicht vorhanden war. Der Fundort der Pflanze ist die am Armeekanal im französischen Departement Finistère gelegene Hafenstadt Roscoff. Es handelt sich um eine der Gattung der Laminarien angehörende Pflanze, die eine Länge von zwei Meter erreicht, und der ihr Entdecker den Namen Laminaria Roscoffensis gegeben hat. Sie ist an der weißen Färbung der Blätter auf den ersten Blick von den vier Laminarienarten zu unterscheiden, die man im Armeekanal findet. Da ihr Wachstum außerordentlich üppig ist, so ist sie für die Laminaria cloustoni, die unter den Algen Europas die reichste an Jodgehalt ist, zu ersetzen. Es handelt sich hier vermutlich um eine im nördlichen Ocean in großer Tiefe lebende Alge, und die Annahme rechtfertigt sich durchaus, daß ein Unterseeboot, das auf einer Fahrt dieser Algen gelegen hatte, eine befruchtete Pflanze mitgenommen und verschleppt hat, die dann an der Fundstelle weiter wucherte.

Kältes Weihnachtswetter? Jede strengere Kälte ist in diesem Winter bisher ausgeblieben. Das herbliche Regenwetter hat sich fast ohne Unterbrechung bis in den Winter hinein fortgesetzt, und in den meisten Landesteilen war es allenfalls einmal von etwas schärferen Nachfrösten unterbrochen. Nunmehr scheint sich jedoch ein durchgreifender Witterungswechsel anzubahnen. Die Temperaturen sind während der letzten Tage überall langsam gesunken, und die Regenschauer sind mehr und mehr in Schneefälle übergegangen. Doch scheint auch deren Ende nunmehr bevor zu stehen, und bestimmte Anzeichen sprechen dafür, daß sich schon während der nächsten Tage strengere Kälte ausbildet. In Nordschwedens, wo der Winter bisher im Gegenatz zum Vorjahre fast ebenso mild verlaufen ist, wie in Mitteleuropa, ist während der letzten Tage das Quecksilber stark gesunken, und es sind dort Temperaturen bis zu 12 Grad Kälte zu verzeichnen. Auch in Deutschland ist schon Mittwoch das Quecksilber weit unter den Gefrierpunkt gesunken, und wenn die weitere Entwicklung der Wetterlage im Augenblick auch noch nicht mit Bestimmtheit zu erkennen ist, so spricht doch die Wahrscheinlichkeit dafür, daß sich nunmehr eine Kälteperiode vorbereitet, so daß wir während der Weihnachtstage vermutlich längere Jahre zum ersten Male wieder Frost und Kälte haben werden.

Neu Söhne auf Urlaub. Eine besondere Ueberraschung hat der Kaiser dem Tuchmacher Theodor Richter in Neubaum zuteil werden lassen. Richter hat seit Kriegsbeginn dem Vaterland zehn Söhne zur Verfügung gestellt, der erste steht seiner Einberufung zur Fahne entgegen. Während einer den Feldentod fand, geriet ein zweiter in Gefangenschaft. Um nun alle seine Söhne wieder um sich versammeln zu können, schrieb Richter, der nicht in glänzenden Verhältnissen lebt, ein Gesuch an den Kaiser mit der Bitte, seinen acht Söhnen einen Weihnachtsurlaub zu erteilen zu lassen. Der Kaiser ließ Richter zunächst ein Gnadengesuch von 300 Mark zuteilen und die Urlaubsgehälter den zuständigen Vorgesetzten überweisen. Jetzt hat Richter die Nachfrist erhalten, daß seinen Söhnen der vom Vater erbettene Urlaub bewilligt worden ist.

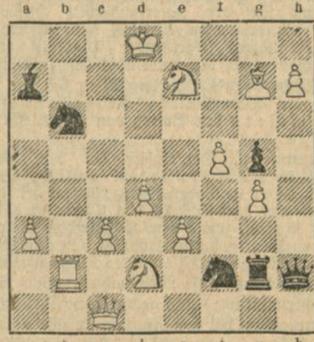
Die neugierigen Wildenten. Die oft gestellte Frage, ob die Wildenten sich durch eine besonders starke Neugierde auszeichnen, wird neuerdings von „St. Hubertus“ nach genauen Jägerbeobachtungen bejaht. Wie das Blatt bemerkt, haben schon unsere Vorfahren die Neugierde der Enten nicht nur gekannt, sondern auch zu Jagdzwecken genutzt, indem sie einen fuchsähnlichen Hund verwendeten, um die Enten in Schweißweite heranzulockern. Wenn der Hund mehrmals am Ufer erschien, um dann wieder zu dem Versteck seines Herrn zurückzukehren, kamen die Enten tatsächlich aus Neugierde heran und konnten gut abgedroschen werden. Wenn ein Jäger zu frühzeitig von den auf dem Wasser liegenden Enten bemerkt wird oder sich vorzeitig durch das Geräusch seiner Schritte verrät, haben die abstreifenden Enten, falls noch kein Schuß gefallen ist, die Gewohnheit, nach einer Weile in der Luft Recht zu machen und über den Platz zu streichen, wo der Jäger sich aufhält. Auch dies kann nur durch stark ausgeprägte Neugierde erklärt werden.

## Schachzeitung des Karlsruher Tagblattes.

Scherz-Aufgabe Nr. 288.

Von H. J. C. Andrews.

(Aus M. Weiß, 150 ergentische Schachaufgaben.)



Wo muß der schwarze König stehen, damit Weiß in zwei Zügen mattsetzen kann?

Aus Paul Schellenberg, Nachschach.

Das Gambit Cunningham

(Sprich Rannschach.)

1. e2-e4 2. f2-f4 3. Sg1-f3  
1. e7-e5 2. e5×f4 3. Lf8-e7

Wenn Schwarz selber nicht viel weiß und seinem Gegner noch weniger zutraut, so spielt er das Doppel-Gambit gern mit 3... Le7 zu verteidigen. In solchen Fällen darf sich Weiß um Gotteswillen nichts merken lassen; er nehme die unüberragste Weiße von der Welt an, namentlich wenn sie so geschickt vorgetragen wird, daß man sich von dem leinen Rauch einer entsetzten Mißbilligung angewebelt fühlt und darin einen satirischen Ueberzug von Spott und Ueberlegenheit zu spüren meint, verzieht niemals ihre Wirkung. Der Gegner weiß nicht, ob er den Austruf für oder gegen sich deuten soll, er wird ängstlich und unsicher, fürchtet den Weigen unterzückt zu haben und wieweil schließlich mögt 4... Lh4+, und — das genügt!

Wir bringen die zwei humoristischen Sachen anlässlich des Weihnachtsfestes und wünschen allen Freunden unserer Schachzeitung recht geeignete Festtage.